Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1067. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1067.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 131 Halle a. S., Mittwoch, den 8. Juni 1898 9. Jahrg.

Freitag, den 10. Juni, abends 8½ Uhr im **Konzerthaus** (Karlstraße)

Besprechung

für die am Wahltage, den 16. Juni, thätigen Genossen behufs Verteilung auf die Wahlbezirke.

Die Genossen werden ersucht, sich pünktlich einzufinden. Notwendig ist, daß jeder erscheint, welcher den ganzen oder halben Tag thätig sein will.

Das Wahlkomitee:
Karl Reiwand.

Die Wahlbewegung.

Genosse Mehring schreibt in der Neuen Zeit:

Als das unterscheidende Kennzeichen des gegenwärtigen Wahlkampfes heben die bürgerlichen Blätter seine „Stille" hervor, und in gewissem Sinne auch mit Recht. Die Agitation spielt sich im allgemeinen gemessen und ruhig ab, man hört nirgends etwas von besonderen Wahlpuffs, die Maßregelungen der Bourgeoisie und Bureaukratie drängen sich wenigstens nicht aus offene Tageslicht, und irgend eine „nationale" oder „staatserhaltende" Hetze ist nicht im Gange. Ob aber diese „Stille" wirklich als politische Abspannung gedeutet werden kann, das scheint doch sehr fraglich zu sein, und mindestens die Sozialdemokratie müßte sich gegen eine solche Deutung entschieden verwahren.

Dem klassenbewußten Proletariat ist mit einer „stillen" Wahlagitation gerade so sehr oder noch mehr gedient, als mit einer lauten. Bei einer „stillen" Wahlbewegung hat von vornherein diejenige Partei einen Vorsprung, die am besten diszipliniert ist, deren Anhänger am stärksten von politischem Pflichtgefühl durchdrungen sind, deren Einfluß auf die Wählermassen am weitesten reicht. Alles das trifft auf die Sozialdemokratie zu, und sie darf dem 16. Juni mit froher Zuversicht entgegensehen. Die Arbeiter wissen, worauf es ankommt; sie wissen, daß wenn diesmal ein Kartellreichstag zusammenkäme, den ökonomischen und politischen Rechten, die sie noch besitzen, der Untergang droht, und sie werden alle ihre Kraft daransetzen, um den Plänen des Königs Stumm und seiner Kohorte einen unzerbrechlichen Riegel vorzuschieben.

Nächstdem freilich kommt die „Stille" der Wahlagitation — und das ist gewiß ihre Schattenseite — der Regierung und den Regierungsparteien zu gute. Sie trat bereits bei den Wahlen von 1893 hervor, und die damals gesammelten Erfahrungen haben es der Regierung vermutlich noch leichter gemacht, auf das Horridoh und Hussajah der bismärckischen Wahlmache zu verzichten. Ein Bohrer, der wenig Späne macht, kann deshalb um so tiefer bohren, und die Wahlmaschine der Regierung mag um so intensiver arbeiten, je weniger Kraft sie im Lärmmachen verpufft. Was könnte die Aera Hohenlohe-Miquel denn auch den Wählern bieten? Ihre „Sammel"politik bedroht die Massen mit neuen Opfern an Gut und Blut; das wissen die Wähler noch gut genug aus den Wahlen von 1878 und 1887, wo beide Male die „Sammelpolitik" siegte, und wenn sie es ja vergessen haben sollten, so wäre es sehr leicht, ihnen nachzuweisen, wie teuer sie ihre patriotische Aufopferung haben bezahlen müssen. Die Regierung thut ganz klug daran, nicht vorwitzig an die noch immer blutenden Wunden zu rühren; je vordringlicher sie sich geberden würde, desto nachdrücklicher würde der Gegenstoß sein; je mehr sie sich anstellt, als wolle sie kein Wässerlein trüben, als lasse sie den Wählern volle Freiheit der Wahl, um so größere Wirkung kann sie sich von den alterprobten Wahlkünsten versprechen, die sie natürlich unter der Decke mit vollem Nachdruck spielen läßt. Verliert sie dennoch das Spiel, so bleibt ihr immer noch die Möglichkeit, es dann unter bismärckischen Bedingungen zu erneuern; wenn sie es vorläufig auf ihre „stille" Weise versucht, so handelt sie von ihrem Standpunkt aus nicht unklug.

Auch die Ultramontanen haben den dringendsten Anlaß, ihre noch immer großen Machtmittel diesmal im „Stillen" arbeiten zu lassen. Der schmähliche Verrat der ultramontanen Führer in der Flottenfrage hat doch ein gewaltiges Rumoren in die Wählermassen dieser Partei gebracht, und eine lebhafte Wahlagitation würde die Risse im „Turme des Zentrums" viel zu grell beleuchten, als daß den ultramontanen Häuptlingen daran gelegen sein könnte. Mit unleugbarem Geschick haben sie die Frage des allgemeinen Wahlrechts in den Mittelpunkt der Wahlagitation gerückt. In dieser Frage können sie nicht umfallen, wenn sie nicht die Macht ihrer Partei und damit ihre eigene Macht daran geben wollen; sie treten als ehrliche Vorkämpfer eines unzweifelhaft gefährdeten Volksrechts auf; es ist die wirksamste Position, die sie unter den obwaltenden Umständen einnehmen können, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie von dieser Position aus den Wahlkampf mit allem Nachdruck, wenn auch in aller „Stille", führen. Da die ultramontane Landplage, die Bismarck mit so viel staatsmännischer Genialität herangezüchtet hat, doch nicht mit einem Schlage beseitigt werden kann, so ist es immerhin ein Fortschritt, daß sie sich nur noch unter demokratischer Flagge aufrechterhalten kann. Der „Sammel"politik des Herrn Miquel kommt das ultramontane Ausspielen des allgemeinen Wahlrechts bedenklich genug in die Quere. Der Reichsanzeiger hat schon zweimal mit all seiner feierlichen Würde jede böse Absicht abgeleugnet, die von der Regierung gegen das allgemeine Wahlrecht gehegt werden könnte, indessen wer glaubt dem Kurse Hohenlohe-Miquel noch nach den Proben von Glaubwürdigkeit, die er in Sachen des preußischen Vereinsgesetzes und auch sonst abgelegt hat?

Am gefährlichsten wird die „Stille" der Wahlbewegung dem Liberalismus oder — um nicht erst von den Nationalliberalen zu reden, die längst zu einer kläglichen Hilfstruppe der Reaktion herabgesunken sind — den freisinnigen Fraktionen. Für sie, und namentlich für die um Richter, wäre es entschieden vorteilhafter, wenn irgend ein lärmender Wahlspektakel den Philister von seinem Lotterbette aufscheuchte. Der bisherige Gang des Wahlkampfes hat in wahrhaft erschreckender Weise gezeigt, wie sehr diese Fraktionen die Fühlung mit den Massen verloren haben: sie bekommen nirgends mehr, selbst nicht einmal in ihren verhältnismäßig besten Wahlkreisen, halbwegs ansehnliche Wählerversammlungen zusammen. Daß sich die feindlichen Brüder vom Freisinn neuerdings wieder für die Dauer des Wahlkampfes „versöhnt" haben, will wenig besagen; wenn sich Hunger und Durst zusammengehen, so sättigt sich kein Mensch davon. Die deutsche Bourgeoisie wird für ihren Mangel an Charakter und Mut gewiß nicht zu schwer, wenn auch schwer genug bestraft, aber bei einem Blicke auf die noch gefährlichere Reaktion wäre man versucht, zu wünschen, daß die Nemesis diesmal ihres Amtes weniger streng gewaltet hätte. Soweit sich die Wahlbewegung bisher auf ihre voraussichtlichen Ergebnisse prüfen läßt, erscheint die ungemeine Schwäche der freisinnigen Wählerschaft als ihr bedenklichster Punkt, und er ist um so bedenklicher, als diesmal so wenig wie bei früheren Wahlgängen darauf gerechnet werden darf, daß die freisinnigen Wähler in den Stichwahlen zwischen reaktionären und sozialdemokratischen Kandidaten ihre politische Pflicht thun, und nicht vielmehr wie eine angespeitschte Schafherde ins reaktionäre Lager überlaufen werden.

Indessen die deutsche Sozialdemokratie hat all ihr Lebtage mit dem bösen Willen des Liberalismus rechnen müssen, und ist doch unaufhaltsam vorwärts gekommen. Die Hauptsache bleibt immer, daß sie selbst ihr Pulver trocken hat; je geschlossener und kräftiger sie aus dem Wahlkampf hervorgeht, um so sicherer sind die Feinde der Volksmassen geschlagen. In dieser sonst gewiß sehr unvollkommenen Welt ist es immer noch so bestellt, daß einer ehrlichen, konsequenten und tapferen Politik schließlich alles zum besten gerät.

Tagesgeschichte.

Von der Beamtensklaverei. Die scharfe Beaufsichtigung der Beamten auch in außerdienstlicher Beziehung, wie sie behördlicherseits vielfach geübt wird, erhält eine neue Illustration durch ein vertrauliches Schriftstück, das an die Regierungspräsidenten gerichtet worden ist und vom Vorwärts veröffentlicht wird. Das bemerkenswerte Schriftstück lautet:

Vertraulich. Berlin, den 10. Januar 1898.

Es ist uns erwünscht, darüber unterrichtet zu werden, ob und inwieweit unmittelbare Staatsbeamte unseres gemeinschaftlichen Ressorts und der Verwaltung des Innern an Fachvereinen (Vereinigungen bestimmter Beamtenkategorien, Militäranwärter-Vereine und dergl.), sowie an Fachzeitschriften, insbesondere an solchen beteiligt sind, die den Zweck haben, die dienstlichen Interessen der Verbandsmitglieder durch Vertretung vor den vorgesetzten Behörden und gesetzgebenden Körperschaften wahrzunehmen und Wünsche oder Forderungen der beteiligten Beamtenschaft der vorgesetzten Behörde oder der königlichen Staatsregierung gegenüber zu verfechten.

Wir ersuchen deshalb um eine thunlichst baldig vertrauliche Aeußerung, event. unter genauer Bezeichnung der betreffenden Vereine und Zeitschriften.

Der Finanzminister. Der Minister des Innern.
gez. v. Miquel. gez. von der Recke.

Zur besseren Beurteilung dieses vertraulichen Schreibens erinnert man sich vielleicht der parlamentarischen Debatten, die jüngst über das Petitionsrecht der preußischen und deutschen Beamten geführt worden sind. Die parlamentarischen Vertreter der Freisinnigen Volkspartei haben sich bei jenen Debatten vollständig ausgeschwiegen, statt Protest einzulegen gegen das Verlangen, die Staatsbeamten müßten sklavisch in das Horn der jeweiligen Regierung stoßen. Dadurch macht man die Beamten nicht nur zu politischen Wetterfahnen, die heute mehr konservativ und morgen mehr liberal sein möchten, sondern an sich ist es auch ein ganz unbilliges Verlangen, wenn dem Beamten verboten sein soll, sich eine eigene politische Meinung zu bilden und dieser zu folgen. Der Staat ist kein Privatmann, und wenn er die Beamten besoldet, so besoldet er sie erstens mal nicht aus eigner Tasche — und auch das gäbe ihm noch nicht das Recht, sie politisch zu kastrieren — sondern aus der Tasche des Volkes. Und zweitens kauft der Staat mit dem Gehalte nur die Arbeitskraft eines Beamten, nicht seine Gesinnung. Es ist eins der alten Requisiten aus der Bismarckschen Rumpelkammer, daß den Beamten außer Dienst die freie Meinung und Provinz genommen sein soll.

Eine neue Brüsewitzerei. Zwischen Offizieren der Insterburger Garnison und Zivilpersonen ist es zu einem Zusammenstoß gekommen. Die Königsb. Hart. Ztg. berichtet darüber folgendes: Die Affaire nahm ihren Anfang am späten Abend bei einer Veranstaltung anläßlich eines littauischen Musikfestes im Tivoli. Zwei Zivilisten fühlten sich hier durch das Betragen zweier Offiziere verletzt, ob mit Recht, bleibt vorläufig dahingestellt. Auf dem Markte forderte dann einer der Zivilisten den einen Offizier um Angabe seines Namens, was dieser mit einem Säbelhieb über den Kopf des Fragenden beantwortete. Der Getroffene sank zur Erde und mußte sich seine Wunde später von einem Arzte verbinden lassen. Der andere Zivilist stürzte sich nun auf den Offizier und warf ihn zur Erde. Das zwischen 12 und 1 Uhr. Die Offiziere begaben sich hierauf in ein Restaurant, wo später auch die beiden Zivilisten eintrafen. Hier gab es Stichelreien zwischen den beiden Parteien. Ueber das, was nun folgte, schreibt das genannte Blatt wörtlich folgendes: „Als dann einer der Offiziere sich für kurze Zeit auf den Korridor begab und ihm ein dritter Zivilist folgte, der schon früher eine Mißhelligkeit mit ihm gehabt haben soll, ist es hier zwischen beiden zu einem Handgemenge gekommen, bei welchem der Zivilist zunächst einen Säbelhieb erhielt, worauf dem Offizier die Waffe entwunden und von seinem Gegner krumm gebogen wurde. Als die Besucher des Restaurants auf die Vorgänge im Flur aufmerksam wurden, schien es auch im Lokale eine böse Affaire geben zu wollen. Der Wirt verhütete dies aber dadurch, daß er Feierabend gebot und die Gäste aufforderte, das Lokal binnen fünf Minuten zu räumen. Sämtliche Zivilisten begaben sich auf die Straße, während die Offiziere vom Wirt im Lokal zurückgehalten wurden. Inzwischen hatte, während die Situation im Lokal für die beiden Offiziere bedrohlich erschien, ein anderer dort ebenfalls anwesender Offizier durch einen Gardejäger eine Patrouille mit scharfen Patronen herbeirufen lassen. Als diese vor dem Restaurant erschienen, verließen auch die Offiziere das Lokal und nun gab der Meistbeteiligte derselben Befehl, scharf zu laden. In diesem Augenblick trat Polizeisergeant Kupratz, dessen Besonnenheit anerkennend hervorzuheben ist, an den Offizier heran und machte ihn darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet sei, auf der Straße, die zur Zeit von mindestens 40 Personen belebt war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Offizier ließ darauf die Gewehre entladen, und er und seine Kameraden entfernten sich unter dem Schutz der Patrouille von dem Schauplatz. Die Namen der Beteiligten sind festgestellt und Anzeige bei den zuständigen Behörden erstattet, so daß die Schuldigen nicht straflos ausgehen werden. Hervorheben wollen wir, daß die Feststellung des Sachverhalts insofern Schwierigkeiten bietet, als einige Episoden sich ohne Zeugen abspielten."

Patriotismus unter Haftandrohung. Aus Barop in Westfalen wird mitgeteilt: Dort hat die Polizei an ehemalige Soldaten, die zum Empfang der Zentenar-Medaille berechtigt waren, Einladungen versandt, die die Aufforderung enthielten, sich auf dem Polizeibureau „zur Vernehmung einzufinden." Die sonderbare Einladung schließt: „Sollten Sie unentschuldigt ausbleiben, so wird gegen Sie eine Geldstrafe von 3 M., im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von einem Tage festgesetzt; auch kann außerdem Ihre Vorführung erfolgen. Gegen diese Anordnung ist binnen zwei Wochen vom Tage der Zustellung gerechnet, die Beschwerde bei der königlichen Staatsanwaltschaft zu Dortmund zulässig. Die Durchführung wird dadurch nicht aufgehalten. Die Polizeiverwaltung."

Wer ruiniert den Mittelstand? Der ärgste Feind des Mittelstandes, schreibt die Berliner Volkszeitung, sind in Berlin die Mietssteigerungen, die den Geschäftsmann entweder nicht seßhaft werden lassen oder seinen Gewinn gewaltig kürzen. Neuerdings wird wieder von teilweise enormen Mietssteigerungen berichtet. So hören wir, daß ein Barbier, der vor kurzer Zeit sein Geschäft begonnen hat, jetzt von 450 Mark Miete auf 750 Mark gesteigert worden ist. Hausbesitzer ist ein in Hannover garnisonierender aktiver Offizier.

Es ist die alte Geschichte, der kleine Handwerker muß ebenso dem Kapital fronden wie der Kleinbauer und Lohn-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980608-14/fragment/page=0001

arbeiter, sie haben daher alle das gleiche Interesse und müssen bei Wahlen zusammengehen.

Ausland.

Frankreich. Der Deputierte Castelin kündigt eine neue Interpellation in der Dreyfus-Angelegenheit an, und fragt im Jour die Regierung, ob sie nicht endlich gegen das Dreyfus-Syndikat, welches sich geradezu des Hochverrats schuldig mache, einschreiten werde.

Italien. Welch ungeheuere Summen das arme ausgesogene italienische Volk durch Zölle und indirekte Steuern aufzubringen hat, geht aus folgenden Zahlen hervor:

	Lire
Zoll auf Petroleum	34 000 000
Salzsteuer	43 000 000
Zoll auf Zucker	65 000 000
Zoll auf Kaffee	20 000 000
Andere indirekte Steuern	25 000 000
Summa	187 000 000

Also beinahe 200 Millionen, die gegenwärtig von den Armen zur Erhaltung des Staatswesens beigetragen werden müssen. Dafür giebts blaue Bohnen, wenn das Volk hungert oder murrt. Das ist die heutige Staatskunst!

Krieg zwischen Spanien und Nord-Amerika.

Am besten kommt man weg, wenn man drei bis vier Tage wartet, ehe man die „neuesten" Depeschen vom Kriegsschauplatze den Lesern auftischt. Denn es ist eine noch ungelöste Preisfrage, wer in der Fabrizierung von Siegesnachrichten gewandter ist, die Spanier oder die Amerikaner. Am Freitag ist behufs Sperrung der Einfahrt des Hafens von Santiago von den Amerikanern der Kreuzer Merimas versenkt worden. Die Spanier beschierten jedoch, der Kreuzer sei von ihnen in den Grund geschossen worden und freideten sich das als großen Erfolg an. Es stellt sich jedoch heraus, daß diesmal die Amerikaner nicht gelogen haben, und die Versenkung des Schiffes ihrerseits absichtlich geschehen ist, wenn auch der Wert dieser Maßnahme sehr bezweifelt wird. Am Montag nachmittag soll die amerikanische Flotte das Bombardement auf Santiago fortgesetzt haben.

Wahlkampf.

Ein Bruch im Zentrumssturm.

Allenthalben im Rheinland pflanzt das Bauerntum die Fahne der Rebellion gegen das Zentrum auf. Die Rhein. Volksstimme in Köln fordert auf, „in allen rheinischen Zentrums-Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen und selbständig in den Wahlkampf einzutreten". Rücksichten seien nicht mehr am Platze, nachdem das Zentrum die bescheidenen Forderungen der Landwirte zurückgewiesen hätte. Eine Verständigung sei so lange aussichtslos, bis man Respekt vor den Landwirten bekommen hätte.

Das Zentrum sieht jetzt, wie es auf die Dauer unmöglich ist, es mit allen Kreisen der Bevölkerung halten zu wollen. Daß die Bauern es sind, die dem Zentrum den Rücken zukehren, ist allerdings etwas undankbar, nachdem das Zentrum den agrarischen Wünschen stets sehr weit entgegengekommen ist. Die Arbeiter hätten hundertmal mehr Grund, den schwarzen Herren den Laufpaß zu geben. Die Arbeiter lassen sich hundertmal mehr gefallen als die Herren „von Ar und Halm."

Merkt's Euch, Arbeiterfamilien!

Die Zölle und Verbrauchsabgaben betragen auf das Doppelpfund bei Brot beispielsweise 4, bei Fleisch 15, bei Salz 12, bei Schmalz 10, Speck 20, Zucker 20, Kaffee 40, bei dem Liter Petroleum 6 Pf.

Bis 1877 betrugen die Zölle und Verbrauchssteuern 6 89 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, 1896 schon 16.26 Mark. In den zwei Jahrzehnten von 1878 bis 1898 sind die Reineinnahmen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben einschließlich der Reichsstempelabgaben von 237 auf 715 Millionen Mark gewachsen. Auf die Familie von fünf Köpfen kam im Durchschnitt 1877 eine Belastung von noch nicht 35, im Jahre 1896 eine Belastung von über 80 Mark.

Schon im Brot und Salz zahlt die Familie von 5 Köpfen durchschnittlich 36 Mark Jahressteuer, und das ist für den kleinen Mann erheblich, ganz gleich ob diese Summe vierteljährlich bezahlt oder täglich in Pfennigen erhoben wird.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Schutz den „Arbeitswilligen". Das Reichsgericht verwarf die Revision, die der Rohrmacher Weser und die Töpfer Gleisberg und Kirsten gegen ihre Verurteilung durch das Dresdener Landgericht wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung eingelegt hatten. Die Verurteilten hatten bei einem Töpferstreik in Cöln a. C. „in etwas zu drastischer Art" versucht, Arbeitswillige „für ihre Bestrebungen zu gewinnen". — So müssen denn die Beiden für ihr „Verbrechen" je fünf Monate ins Gefängnis. Und trotzdem schreit die Sippe der Unternehmer noch nach schärferen Maßregeln gegen die organisierte Arbeiterschaft.

Parteinachrichten.

— Bei den Beisitzerwahlen zum Gewerbegericht in Cannstatt siegte die Liste des Gewerkschafts-Kartells mit 858 gegen 71 Stimmen, die auf der Liste die katholischen und evangelischen Arbeitervereine entfielen.

— Der in Amerika verstorbene Paul Grottkau war nicht Anarchist sondern gehörte bis an sein Ende unserer Partei an. Er hat mit Johann Most verschiedene Fehden ausgefochten. Grottkau war in der Berliner Bewegung sehr thätig und bemühte sich mit großem Erfolge als gelernter Maurer auch um die Gewerkschaftsbewegung.

Arbeiterbewegung.

Die Dachdecker von Münster haben den Meistern folgende Forderungen unterbreitet: Arbeitszeit: 10 Stunden; Stundenlohn: 40 Pf. Turm- und Teer-Arbeit werden pro Stunde mit 50 Pf. bezahlt. Für Ueberstunden ist jedoch ein Aufschlag von 25 Proz. zu zahlen. Nacht- und Sonntags-Arbeit wird nur dann geleistet, wenn Menschenleben in Gefahr sind oder die Art der in Frage stehenden Arbeit einen Aufschub nicht zuläßt. Für Nacht- und Sonntagsarbeit ist doppelter Stundenlohn zu zahlen. Accord-Arbeit wird nicht mehr geleistet. — Die Meister haben diese Forderungen abgelehnt, worauf die Gehilfen am 2. Juni ihre Kündigung eingereicht haben.

Die Zahl der ausständigen Maurer in Mülheim a. Rh. beläuft sich auf 120; 70 Mann arbeiten noch.

Der Streik der Münchener Holzbildhauer ist als beendet zu betrachten. Sämtliche größere Möbelfabriken haben den Neunstundentag bewilligt. Damit diese Errungenschaft aufrecht erhalten werden kann, ist es notwendig, den Zuzug noch fernzuhalten.

In der Schuhfabrik von Regenstein in München ist, wie uns ein Privattelegramm meldet, ein Streik ausgebrochen, an dem 105 Personen beteiligt sind. Die Ursache bilden die fortwährenden Lohndifferenzen und Maßregelungen.

Ausland.

Oestreich. In Fulnek sind seit dem 31. Mai vierhundert Arbeiter und Arbeiterinnen der Tücherfabrik von Pollak wegen Lohndifferenzen im Ausstand.

Die **Prager** Zimmerer sind im Kampfe mit den Unternehmern unterlegen. Es gelang den letzteren, unterstützt von der „patriotischen" Presse, auswärtige Arbeiter heranzuziehen. Auch die jungczechische Stadtverwaltung unterstützte die Unternehmer, indem sie die Lieferungsverträge verlängerte.

Schweden. Eine große Aussperrung hat die Hufeisennagelfabrik von Norge in Christiania vorgenommen. Deutsche Nagelarbeiter sollen als Streikbrecher dienen.

England. Am Sonnabend nahmen die Kohlengruben-Besitzer die Beratungen in Cardiff wieder auf; die von den Arbeitern geforderte zehnprozentige Lohnerhöhung wurde wiederum abgelehnt.

Stadtverordneten-Sitzung

vom Montag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr.

Der Vorsitzende Dittenberger leitet die Versammlung und giebt mehrere Entschuldigungen und Beurlaubungen bekannt, worauf das Protokoll der Sitzung vom 23. Mai verlesen und genehmigt und dann in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Ueber Punkt 1: **Festsetzung dreier Straßen auf dem Terrain östlich des Mühlgrabens zwischen dem nördlichen Moritzburggraben und der Straße am Kirchthor, sowie Erledigung der Petition Kuntze,** referiert Baurat Brunecke, der unter ausführlicher Darlegung der einschlagenden Verhältnisse nach der Magistratsvorlage und der Zustimmung der Baukommission die Festsetzung der 3 Straßen empfiehlt. Seitens mehrerer Mitglieder der Versammlung wird zunächst die Frage aufgeworfen: „Was kostet die Geschichte u. wer bezahlt sie", worauf vom Magistrat die Antwort erteilt wird, daß die Kosten vorläufig nicht festgestellt werden könnten, aber jedenfalls die Unternehmer und Anwohner der Straßen die Kosten bezahlen würden. Diese Antwort genügte aber der Versammlung nicht, weshalb der Antrag gestellt wurde, die Sache noch einmal zu vertagen, was auch beschlossen wurde.

Punkt 2: **Abänderung des Bebauungsplanes zwischen Lindenstraße, Südstraße, Pfännerhöhe und Liebenauerstraße,** wurde nach der Magistratsvorlage und den Abänderungen der Baukommission angenommen.

Punkt 3: **Petition von Anwohnern des Grundstücks der Glauchaischen Schützengesellschaft,** wendet sich gegen den Ankauf jenes Grundstücks zur Errichtung eines Asyls für Obdachlose. Die Petition, die von 70 Personen unterschrieben ist, scheint sich besonders aus den Gründen, Armut und Elend nicht immer vor Augen haben zu wollen, gegen den Erwerb des Grundstücks zu Asylzwecken zu wenden. Daneben werden natürlich auch Gründe, wie die Schwierigkeit des Umbaues u. s. w. geltend gemacht, die aber vom Stadtv. Kobert als nicht stichhaltig erklärt werden. Die Armenverwaltung ist für den Ankauf des Grundstückes zu Asylzwecken und Stadtv. Kobert meint, daß den Anwohnern des Glauchaischen Schützenhauses ein so notwendiges Uebel (Asyl) nicht angenehm ist; sie wollen es da nicht hinhaben und nehmen Anstoß daran, was aber in anderen Stadtbezirken ebenfalls geschehen könne. Er empfiehlt, das Grundstück zu kaufen und dasselbe den Asylzwecken dienlich zu machen. Die Versammlung beschließt aber nach einem Antrage der Baukommission, die Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Die Punkte 4—7 werden vertagt, weil sie noch nicht genügend vorberaten sind.

Punkt 8: **Abstandnahme von Einlegung des Widerspruchs gegen die Erteilung eines Baukonsenses,** wurde angenommen, desgleichen

Punkt 9: **Erteilung eines anderen Baukonsenses.**

Zum Punkt 10: **Mitteilung der Nachweisung der im 1. Quartal anhängig gewordenen Prozesse,** läßt der Magistrat die gegen die Stadtgemeinde im 1. Quartal anhängig gewordenen Prozesse bekannt machen und die Versammlung nimmt ohne Diskussion Kenntnis davon.

Punkt 11: **Feststellung von Baufluchtlinien für noch nicht regulierte Straßenteile innerhalb des Promenadenringes, insbesondere für die Ostseite des Marktplatzes,** wird gutgeheißen.

Punkt 12: **Zum Städtetag,** der vom 24.—26. Juni in Magdeburg stattfindet, werden delegiert die Herren: Staude, Genzmer und Keferstein vom Magistrat und die Herren: Dittenberger, Kohlschütter und Schulze aus der Versammlung.

Zum Punkt 13: **Fluchtlinienveränderung,** hielt Stadtv. Schulze, obwohl die zu beratende Angelegenheit sehr unbedeutend war, einen längeren Vortrag, so daß die Sitzung im Verhältnis zu der Leistung viel Zeit aufbrauchte und gegen 7 Uhr erst die öffentlichen Angelegenheiten erledigt hatte.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 7. Juni 1898.

* **Bäcker und Bündler.** „Nicht die Bosheit ist bei den meisten unserer Gegner unser schlimmster Feind, sondern ihre Unwissenheit!" sagt unser greiser Vorkämpfer Liebknecht. Er hat auch hierin vollkommen recht. Wie mancher möchte uns am liebsten auf dem Scheiterhaufen sehen, obwohl er sich noch nie die Mühe gegeben hat, in unsere Ideen sich zu vertiefen. Und wie mancher lobt Parteien, vor denen er sich wie vor der Pest hüten würde, wenn er von ihren Thaten genauere Kenntnis hätte. So hält es jeder normale Bäckermeister für selbstverständlich, daß er konservativ wählt, staatserhaltend und ordnungsparteilich. Unter Vermeidung aller akademischen Erörterungen über die Thorheit dieser Stellungnahme sei lediglich ein Satz aus dem konservativen Hauptorgan Deutschlands, der Kreuzzeitung, angeführt. Dieses Blatt schrieb vor einigen Tagen einen Artikel über den Reinprofit der Bäcker Deutschlands und berechnete denselben auf jährlich 352 Millionen Mark. Dann heißt es wörtlich:

. . . „Das ist denn doch, absolut und relativ genommen, ein ganz anderer Reinprofit, als der, den die vielbeleumdeten Agrarier infolge der Kornzölle einstecken. Eine z. B. auf dem Wege amtlicher Brottaxen erzielte Reduzierung dieser Reingewinne um die Hälfte würde der Landwirtschaft einen um 30 bis 40 Mark per Tonne höheren Zollschutz ermöglichen, ohne daß das Brot im mindesten verteuert zu werden brauchte. Unvergleichlich günstiger für die Gesamtbevölkerung könnte sich die Lage bei einem staatlichen Brotmonopol gestalten, wie es freilich der großen Schwierigkeiten wegen, die mit der Durchführung eines solchen verbunden wären, kaum in Vorschlag zu bringen ist."

Also ein Brotmonopol, damit die Junker und nolleidenden Rittergutsbesitzer zu den Hunderten von Millionen Mark durch Liebesgaben, die ihnen der Staat bereits gewährt, weitere Dutzende Millionen schnappen können auf Kosten der Bäcker.

* **Richtigstellung.** Nicht beim Maurermeister Hoffmann sondern beim Maurermeister Lucke sind die Leitern zusammengebunden. Die entsprechende Stelle in dem gestern veröffentlichten Versammlungsbericht ist dahin richtig zu stellen.

* **Arbeiterrisiko.** Der Arbeiter Röbert, aus Bruckdorf gebürtig, kam in der Maschinenfabrik von Haaß und Lüttmann so unglücklich in die Stufenscheibe, daß ihm drei Finger der rechten Hand abgeschnitten wurden. Zwei Finger waren schon früher steif. Der Verunglückte ist Vater von 11 Kindern.

* **Ein 7jähriges Mädchen,** das am Sonntag in den Pulverweiden, gegenüber den Badeanstalten, ins Wasser gefallen war, wurde von einer mutigen jungen Dame gerettet.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 52 Personen und zwar an: Asthma 1, Verbrennung 1, Krämpfen 1, Herzlähmung 4, Herzschwäche 1, Scharlach 3, Schwäche 3, Herzwassersucht 1, Lungenentzündung 6, Schädelbruch 1, Nabelgefäßentzündung 1, Unterleibstyphus 1, Herzmuskellähmung 1, Herzfehler 3, Selbstmord durch Erschießen 1, Gehirnerweichung 1, Diphtherie 1, Magen- und Speiseröhrenkrebs 4, Gebärmutter-

---

Herrschen oder dienen?

Roman von M. Kautsky.

23]

„Oho!" rief die Vita, der sich verpflichtet fühlte, den Handschuh aufzunehmen, den die Schwester ihm hingeworfen. „Das wäre doch seltsam und, ich muß gestehen, höchst unangenehm; wir brauchen sanfte, gefügige und etwas schüchterne Frauen, um mit ihnen gut auszukommen, um mit ihnen glücklich zu werden; es ist daher ganz natürlich, daß wir der Veralgemeinerung des Gegenteils entgegentreten, daß wir diesen unweiblichen Bestrebungen einen Damm entgegensetzen."

„Und glaubt ihr, daß ihr das könnt?" rief Juanna, und ihr Ton wurde schärfer, triumphierender, „und glaubt ihr Herren wirklich, nur mit der sanftesten, gefügigsten, untergeordnetsten Frau glücklich zu werden? Ihr verlangt nach einer solchen, es ist war, und wenn ihr sie habt, befriedigt sie Euch nicht, weil sie Euch nicht fördert."

„Oho!" machten nun sämtliche Herren bis auf Alfred, der, in seinen Stuhl gedrückt, unverwandten Auges nach dem jungen Weibe sah, den wechselnden Ausdruck ihres Gesichts studierend, der ihm ein reiches inneres Leben offenbarte, ihren Ausführungen lauschend, die ihm befremdend neu erschienen, die er nicht völlig billigen konnte und die aus ihrem Munde ihn doch so mächtig interessierten.

„Elena," rief jetzt die Vita, indem er seiner Frau lächelnd zuwinkte, „Du bist eine sanfte gefügige Natur, Du bist eine gehorsame Frau, verteidige Dich doch gegen solche Anschuldigungen, sage Juanna, daß Du mich befriedigst."

Elena machte eine verdrossene Miene und zog die runden Achseln in die Höhe. „Ei was," sagte sie, „für ein gar zu geduldiges Schaf will ich auch nicht gehalten sein, und wenn ich etwas nicht will, so will ich es nicht, und Du weißt schon, wie das dann ausgeht."

Ein allgemeines und herzliches Lachen folgte diesen Worten; auch der Gatte lachte, obgleich ziemlich sauer.

Elena aber erklärte in noch ungnädigerem Tone, daß sie solche Disputationen höchst langweilig finde und daß dabei niemals etwas herauskomme. In dem Augenblick erschien Tonio mit der Limonade und damit änderte sich sofort die Situation. Da Vita war zu Alfred getreten und hatte ihn aufgefordert, mit ihm eine Partie Domino zu spielen; sie setzten sich an ein kleines Tischchen einander gegenüber.

Tonio servierte und der kühlende Trank wurde von niemand zurückgewiesen. Jetzt ergriff Juanna den Teller mit Backwerk und reichte ihn herum. — Ernesto hatte sich, von allen entfernt, ans Fenster gesetzt. Juanna überlegte einen Augenblick, dann durchschritt sie die ganze Länge des Gemaches und kam auf ihn zu. Mit einem freundlichen Wort offerierte sie ihm das Backwerk. Er dankte und lehnte ab.

„Sie nehmen nichts?" fragte sie. „Weshalb?"

„Weil mein Kopf brennt, weil mir die Kehle wie zugeschnürt ist," sagte er dumpf und ohne die Augen nach ihr zu erheben, „weil ich krank bin, weil ich mich ganz miserabel fühle."

„Kongestionen," sagte sie leichthin mit etwas oberflächlicher Teilnahme, „trinken Sie eine Limonade, es wird vergehen."

Er sprang in die Höhe wie ein verwundeter Stier, und dräuend, mit zornsprühenden Augen, stand er ihr jetzt gegenüber. Dieser äußerste Winkel des großen Gemachs war unerleuchtet, nur von außen drang durch das Fenster ein schwacher Schein; dort um den Tisch herum, wo Elena saß, war die Unterhaltung indes lauter und lebhafter geworden; die beiden mochten sich allein fühlen, abgetrennt von allen übrigen.

„Spotten Sie nicht, Juanna," zischte Ernesto mit kaum vernehmbarer, vor Zorn bebender Stimme. „Spotten Sie nicht, ich könnte es nicht ertragen." Seine Fäuste ballten sich, die großen, weißen Zähne schlugen aneinander.

Die zarte, kleine Frau stand unbeweglich, auch nicht mit einer Wimper zuckend, vor diesem Gewaltigen, und ihre Augen, in der Dunkelheit sich vergrößernd, sahen fest und kalt zu ihm empor.

„Was wollen Sie mit damit sagen, Signor?"

„Daß Sie Sich hüten mögen, Signora, mich als ein Spielzeug zu betrachten, das man achtlos und ungestraft beiseite wirft, sobald man seiner überdrüssig geworden ist oder sobald man nach einem neuen begehrt; ich dürfte nicht der richtige Mann dazu sein."

„Das ist eine Drohung, Signor?"

„Nur eine Warnung, für Sie und für das glückliche Objekt, das mir nachfolgen wird."

In unsäglichem Trotz preßten sich ihre Lippen zusammen. „Wohlan," sagte sie, „es ist gesagt, und wenn ich auch zwischen uns eine andere Art der Auseinandersetzung gewünscht hätte, von nun an ist alles weitere überflüssig geworden."

Sie wendete sich; er wollte sie zurückhalten, sein Zorn machte ihn sinnlos, er streckte die Hand nach ihr aus; sie aber warf den Kopf zurück, und ihre Augen funkelten ihm entgegen in stolzer, tiefimpörter Zurückweisung. Dann wendete sie ihm vollends den Rücken. Signora de Vita kam jetzt mit einem Licht ihnen entgegen, sie wollte nach dem Thermometer sehen, die Sorge um ihre Würmchen ließ ihr keine Ruhe. Sie rief es lachend Ernesto zu. Dieser verbeugte sich tief vor ihr. Einen Augenblick später hatte er das Zimmer verlassen. — —

Fünftes Kapitel.

Es war weit über Mitternacht, als Alfred unter das häusliche Dach zurückkehrte. Er mußte das Wohnzimmer durchschreiten, um in sein Atelier, das zugleich sein Schlafgemach war, zu gelangen. Es war dämmerig und still in dem Gemache, in welchem nur ein kleines Lämpchen brannte.

Mutter und Kind waren zu Bette, er vernahm die ruhigen Atemzüge der Schlafenden. Er trat auf den Fußspitzen leise näher; er wollte sein Kind sehen. Er betrachtete es eine Weile und dann die Mutter. Wie fest sie schlief; ein Lächeln lag auf dem sanften blassen Gesichte, ein freudiges, fast verklärtes Lächeln. Sie ist glücklich, sagte er sich, in ihr ist Friede. Gleicht sie nicht ihrem Kinde, ist sie nicht selbst ein Kind, so weich und gut, so ungekümmert und so — gedankenlos.

Seine Augen trübten sich, er fühlte sich herabgedrückt, voll tiefsten Mißmutes. Und wieder mußte er des Anerbietens gedenken, das ihn an den Hof eines außereuropäischen Fürsten bringen sollte, das ihm eine neue Welt eröffnen würde, voll Glanz und Reichtum.

„Wenn ich frei wäre!" es löste sich in einem Seufzer von seiner Brust.

Da wendete sich die Schläferin; er wollte sie nicht wecken, und leise schlich er nach seinem Zimmer.

Nachdem die Thür geschlossen war, richtete sich Marie, noch wie im Schlafe in die Höhe und horchte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980608-14/fragment/page=0002

rebs 1, Lekrecirrhose 1, Lungentuberkulose 6, Gehirnschlag 1, Darmblutungen 1, Atrophie 1, Wassersucht 1, Magendarmkatarrh 1, Luftröhrenkatarrh 1, Bruch der Wirbelsäule 1, Brechdurchfall 1, Magenverätzung 1. Darunter 14 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

Merseburg. Die elektrische Bahn von hier nach Halle soll, wenn sie nicht ebenso ein Phantasiegebilde bleibt, wie die elektrische Bahn Halle-Leipzig, auf Wunsch der städtischen Kommission bis in die Nähe des Bahnhofs geführt werden.

Weißenfels. Risiko der Arbeiter. Im Monat Mai cr. sind in den hiesigen Schuhfabriken nachstehende Unfälle zu verzeichnen: 1. bei Sack u. Fleischer verletzte sich Walther Knittel den Zeige- und Mittelfinger der linken Hand; 2. bei Schlegel verletzte sich Oswald Thieme den 2. und 3. Finger der rechten Hand an der Sohlenpresse; 3. bei R. Schütze verletzte sich Herm. Holstein den 3. und 4. Finger der rechten Hand an der Betriebsmaschine; 4. bei M. Bachmann verletzte sich Franz Richwin den Finger beim Kappenschärfen; 5. bei Schlegel verletzte sich August Föst das Auge beim Schleifen.

Naumburg. Ein Kleiner von den Seinen. Dankbar erkennen wir an, daß unser kleiner Schleifstein, das Kreisblatt, seine Waffen gegen den Umsturz weiter aus der Hammerschmiede des Schleifsteinkönigs Stumm bezieht. „Die Daseinsbedingungen für Deutschland", so ist ein für uns außerordentlich wertvoller Artikel überschrieben, den das Kreisblatt der Post entnimmt. Zeigt er doch auch dem schwachen Begriffsvermögen klar genug, welchem Gipfel des Unsinns unsere herrliche Wirtschaftsunordnung zustrebt! Damit eine Minderheit von Großkapitalisten Riesenprofite einsacken kann und damit unsere Wirtschaftsanarchie auf Gedeih und Verderb überhaupt noch fortwursteln kann, muß das arbeitende Volk um Hungerlöhne sich für Fremde abrackern. Je erbitterter die internationale Rauferei um den sogenannten Weltmarkt wird, desto geringer werden die Löhne werden, desto mehr muß sich die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes verschlechtern. Besserung darf hier „im Staatsinteresse" nicht geschaffen werden, der sicherste, wichtigste und lohnendste innere Markt, bedingt durch die Konsumtionsfähigkeit des arbeitenden Volkes darf nicht gestärkt werden, weil dazu höhere Löhne erforderlich wären. Höhere Löhne dürfen aber nicht bewilligt werden, weil — wir ja dann den Export, das erhabene Vorrecht, verlören, für Fremde uns abzurackern. Die ganze „nationale Existenz", der Fortbestand des „herrlichen deutschen Volkes" wird also davon abhängig gemacht, daß es uns gelingt, im Interesse der Großkapitalisten weißen, gelben oder schwarzen Fremdlingen Waren aufzudrängen, die diese je länger je weniger haben wollen! Und wenn sie sich weigern? Dann müssen ihnen unsere mit Hungerlöhnen geschaffenen Waren mit Blut und Eisen und Kanonen aufgezwungen werden, denn „Die Daseinsbedingungen für Deutschland" erfordern solche Kanonenpolitik! Stumm sagt in seiner Post:

„Die Wirtschaftspolitik hat es, wie die Geschichte lehrt, nie verschmäht, in Verfolgung ihrer Ziele auch die kriegerische Macht aufzubieten; denn die wirtschaftliche und politische Sicherheit des Einzelnen war immer nur so weit gesichert, wie die Kanonen seines Volkes reichten."

Schluß: also Erbdallpolitik und die stärkste Kriegsflotte! Krieg und Blutvergießen, um Fremde gewaltsam zum Kaufen zu zwingen, um „nationalen" Profitjägern das arbeitende Volk stets hübsch willfährig und bedürfnislos zu erhalten! Schon wird dem „herrlichen" deutschen Volke bereits der anspruchslose Chinese oder Hindu als Musterarbeiter vor Augen geführt! —

Am Anfang unseres Jahrhunderts sagte der berühmte englische Staatsmann Lord Castlereagh:

„Unsere Kanonen bestehen in unserem Kapital!"

An der Jahrhundertwende scheint teutscher Staatsweisheit letzter Schluß zu sein:

„Unser Kapital besteht in unseren Kanonen!"

Und eine solche staats- und volksverderbende Land und Seeräuberpolitik hüllt sich heuchlerisch in den Mantel des Patriotismus, ja des Christentums! — Nieder mit dem kapitalistischen Umsturz!

Zörbig. Die Strecke Radegast-Zörbig soll eine Erweiterung erfahren und zwar über Spören und Eismannsdorf nach Niemberg. Die Eisenbahnbau-Gesellschaft Burchardt und Ko. in Berlin hat sich nunmehr mit dem Gutsbesitzer Wätzel geeinigt, der bekanntlich seinen Acker zum Bau der Bahn nicht ablassen wollte. Die Vorarbeiten können deshalb in nächster Zeit begonnen werden.

Zörbig. In der Nacht zum Montag brannten die Hintergebäude des dem Fleischermstr. Gerhard gehörigen Grundstücks aus. Namentlich sind beträchtliche Mengen von Stroh und Heu mit verbrannt.

Schkölen. Verhaftet wurde am Sonnabend der Knecht Max Hopfmann unter dem Verdachte, er habe durch vorsätzliche Brandstiftung die Scheune seines Dienstherrn, des Gutsbesitzers Schlegel in Launewitz, eingeäschert. Man nahm seiner Zeit an, die Scheune sei durch einen Blitz entzündet worden.

Wittenberg. Aus einem Fenster des dritten Stockwerks der Kavalleriekaserne stürzte Montag früh 3 Uhr ein zur Uebung eingezogener Landwehrmann in den gepflasterten Hof. „Motiv unbekannt."

Erfurt. 25 Personen sind bis jetzt anläßlich der Straßenkrawalle verhaftet worden.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Der Müller Krause in Uftrungen kam unter die Räder eines Fuhrwerks und wurde sehr schwer verletzt. — Der 50jährige Landwirt Friedrich in Frohnbach wurde von seinem Zuchtbullen so zugerichtet, daß er bald darauf starb. — In Brodau gingen einem Knecht die Pferde durch. Er wurde vom Wagen gegen einen Kirschbaum geschleudert und trug ihm der Kopf völlig vom Rumpfe gerissen. — Durch Ueberanstrengung bei der Arbeit holte sich in Langenreichenbach der Arbeiter Franke den Tod. Er wollte eine Maschine heben und verletzte sich dabei innerlich so schwer, daß er bald darauf in der hallischen Klinik verstarb. — In Neugattersleben konnte ein 12jähriges Mädchen den Kinderwagen nicht mehr halten. Derselbe flog den Berg hinab und in die Bode. Das im Wagen liegende Kind mußte ertrinken. — Einem 6jährigen Knaben wurde in Greußen von einer Schaukel das Nasenbein und der Unterkiefer zerschmettert. — In Kroppenstedt kam der Handelsmann Oppel unter sein Pferd zu liegen, welches in einem Anfall von Kolik umfiel und Oppel unter sich begrub. Das Pferd verendete und Oppel, der beide Unterschenkel gebrochen hatte, wurde erst von Hinzukommenden aus seiner schrecklichen Lage befreit. — Das Dienstmädchen Bauer in Baperitz rannte sich beim Herunterrutschen von einer Strohlaube einen Gabelstiel 40 cm tief in den Unterleib. Sie liegt schwer krank darnieder. — In Sandersleben stürzte beim Ueberschreiten einer Brücke ein Maurer ins Wasser. Er wurde sofort von dem nassen Elemente befreit, hatte jedoch beim Sturze schwere Verletzungen davongetragen, so daß er bald darauf starb. — Die Waschfrau Richter in Wanzleben zog sich beim Blauen der Wäsche, weil sie eine kleine Wunde nicht verbunden hatte, Blutvergiftung zu und mußte sich in der hallenschen Klinik den Arm amputieren lassen. — Beim Holzhacken glitt in Annaburg ein 12jähriger Knabe mit dem Beile aus und hackte sich in die Beine. — Von einem Neubau in Wernigerode stürzte ein Maurer herab und verletzte sich schwer. — In Gerbstedt wurde das 2jährige Mädchen des Bergarbeiters Kuwilsky von einem Rangierzuge überfahren. Das Kind hatte sich an die Barrierenstange gehangen und fiel im Augenblicke des Vorbeifahrens unter den Zug. Der Anblick der Leiche war schrecklich. Der Kopf war gespalten, das Gehirn quoll heraus und ein Arm war abgerissen. Die hinzukommende Mutter sank ohnmächtig an der Leiche ihres Lieblings zusammen. Der Bruder der Verunglückten, ein 6jähr. Knabe, hatte sich auf die andere Stange begeben und wäre ebenso sicher überfahren worden, wenn nicht ein Beamter herabsprang und ihn wegriß.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bezirk Merseburg.

Halle-Saalkreis.

In einer sehr stark besuchten Versammlung sprach gestern abend im Konzerthause die Genossin Frau Kähler. Sie fesselte durch ihre Ausführungen die Zuhörer in vollstem Maße und erntete lebhaften Beifall. Heute, Dienstag, abend wird Frau Kähler zur Unterstützung der Kandidatur des Genossen Mittag in Merseburg sprechen.

In Ammendorf fand Montag abend eine leidlich besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Dugend referierte. In die Debatte griffen von unserer Seite ein die Genossen Osterburg, Kiesel und Pösche. Zum Schlusse forderte der Rittergutspächter Hauptmann Hand die Anwesenden auf, von einer weiteren Diskussion Abstand zu nehmen und gemeinsam zu einem gemütlichen Beisammensein da zu bleiben, gleichviel, welcher Partei der einzelne angehört. Die anwesenden Sozialdemokraten machten von dieser freundlichen Einladung, die wohl einem Freibier gelten mochte, keinen Gebrauch.

Freisinnige Versammlungen fanden am Sonnabend in Wettin und am Sonntag in Cönnern statt. Herr Schmidt referierte. In beiden Versammlungen traten unsere Genossen Nebeling und Schneckenburger, ausgerüstet mit gutem statistischen Material, den freisinnigen Rednern sehr erfolgreich entgegen.

Der Freisinn auf konservativen Krücken. Herr Schmidt hält es nicht unter seiner Würde, jetzt die in konservativen Blättern und Flugschriften gegen uns ausgespielten Zitate über die angebliche sozialdemokratische Bauernfeindschaft zu benützen. Daß Herr Schmidt weder ein politisches noch ein wissenschaftliches Licht ist, weiß er so gut wie jeder andere. Es sollen ihm darum als krankem Manne auch einige Verlegenheits-Kunstgriffe gestattet sein. Daß er aber so niedrig steht, daß er auf konservativen Krücken einherhumpelt, das hätten wir trotzdem zu seiner Ehre nicht angenommen. Geh' ins Kloster, hallescher Freisinn, geh' ins Kloster!

Zeitz-Weißenfels-Naumburg.

O Jotte doch, wie mager! Das Weißenf. Kreisblatt entnimmt dem Leipz. Tgbl. einen Artikel mit der Ueberschrift: Sollen die Wahlen ein Jubiläum sozialistischen Meuchelmordes werden? 2. Juni 1878 bis 2.—16. Juni 1898." Den Titel des Artikels angeben, heißt seinen Inhalt skizzieren. Nobiling, der am 2. Juni 1878 auf Wilhelm I schoß, war natürlich ein Sozialdemokrat und das deutsche Volk soll am 16. Juni die Sozialdemokraten aus dem Reichstage verdrängen. Hat sich was! Im übrigen weiß nunmehr außer dem unter dem Aufrufe für Dippe stehenden Redakteur das Weißenfelser Kreisbl. jedes Kind, daß Höbel nicht Sozialdemokrat gewesen ist, sondern ein eingeschriebenes Mitglied des christlich-sozialen Vereins des Hofpredigers Stöcker und daß Nobiling, so weit er überhaupt eine politische Meinung hatte, sich den Nationalliberalen zuzählte. Auch Herr Dippe zählt sich, so weit er als politische Person betrachtet werden darf, viel ist das ja nicht, halb und halb den Nationalliberalen zu. Wer ihn wählt, würde also die Wahl zu einem Jubiläum des nationalliberalen Meuchelmordes machen. Darauf hinaus läuft die Hundstagslogik des Weißenf. Kreisbl. Die Leipziger Volksz. bringt überdies jetzt die amüsante Thatsache in Erinnerung, daß Höbel, als er sich in Leipzig der Sozialdemokratie nähern wollte, in öffentlicher Versammlung aus unserer Partei ausgeschlossen worden ist und daß er dann im Leipz. Tgbl. die Sozialdemokratie bekämpft hat. Und jetzt will dasselbe Schweinsknöchelblatt den verrückten Menschen wieder mal uns an die Rockschöße hängen.

In ausgezeichneter Weise referierte am Sonntag in Unterwerschen die Genossin Frau Rohrlack aus Berlin über die Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagswahlen. Ihre Aufforderung, alle Kraft daran zu setzen, daß gleich im ersten Wahlgange Genosse Ad. Thiele mit einer stattlichen Mehrheit aus der Wahlurne als Sieger hervorgehe, fand begeisterten Wiederhall. — Die sozialdemokratische Versammlung am Montag abend in Zeitz, in welcher gleichfalls Frau Rohrlack referierte, verlief auch in durchaus befriedigender Weise.

Mampe, halb und halb. Wie der bekannte Berliner Schnapsfabrikant seinen „Mampe, halb und halb" anpreist, so preisen die Ordnungsparteien ihren Dippe in Inseraten und Flugblättern an, die aus den bekannten Lügenfabriken des Pfarrers Hülle in Berlin bez. von Mittler und Sohn daselbst bezogen werden. Auch Herr Dippe ist „Mampe, halb und halb. Der eine halbe Mampe ist konservativ, der andere halbe Mampe ist nationalliberal als Bindemittel zwischen den beiden dient der Bund der Brotverteuerer und Geldverschlechterer, der Bund des modern organisierten Raubrittertums, der „Bund der Landwirte." Nach der Stimmung in den verschiedensten Wählerkreisen zu urteilen, findet man jedoch an dem „Mampe, halb und halb" keinen großen Geschmack.

Mansfelder Kreise.

Die Lenschnersche Erbschaft. Wir haben leider manchmal nach dem Grundsatze, daß wir auch am Proletariat Kritik üben müssen, wenn es sich seiner hohen Kulturaufgabe nicht bewußt ist, einem Teile der Arbeiterschaft unserer Mansfelder Kreise harte Worte der Kritik sagen müssen. Der jetzige Wahlkampf zeigt aber recht deutlich, wo der Sammelpunkt der Roheit sich befindet. Nicht bei den armen, irregeleiteten Bergarbeitern, sondern bei den Satten, welche befürchten, die Arbeiter würden sich nicht mehr so geduldig ausbeuten lassen, wenn sie aufgeklärt werden. Die ganze Roheit und geradezu viehische Unwissenheit dieser Fleischklöße von „Besitz und Bildung" zeigte sich wieder einmal am Montag abend in der Versammlung in der Stadt Mansfeld, in welcher der Geldverschlechterer Dr. Arendt seine Kandidatenrede hielt. In die Debatte griff der sozialdemokratische Kandidat für unsere Kreise, Genosse Grothe aus Halle ein. In musterhaft ruhiger und sachlicher Weise widerlegte er die gegen unsere Partei gerichteten Verleumdungen und wies nach, daß allein die sozialdemokratische Partei auf dem Boden der natürlichen und darum vernunftgemäßen Entwickelung stehe. Die Ausführungen machten sichtlichen Eindruck auf die zahlreich anwesenden Bergleute. Aber eben deshalb fing ein Knäuel von Besitzenden einen verderblichen Radau an. Die Ordnungsrüpel schrien „Schluß" und „Raus", so daß Genosse Grothe abbrechen mußte. Und nun zeigte sich auch Herr Arendt im Lichte seiner Bildung. Im Schlußworte wiederholte er alle die elenden Verleumdungen vom „Werkzeug wegnehmen," von freier Liebe, vom sozialdemokratischen Zuchthause u. s. w. Eine hübsche Art von Bildung hat damit der Herr Arendt bewiesen. Die Bergleute trauten sich zwar kein Wort zu sagen, aber in ihrem Herzen hat es sich gezeigt, und auch sie haben erkannt, auf welcher Seite das Recht ist. Bildung und Besitz von Mansfeld haben sich dagegen in ihrer ganzen Unbildung gezeigt.

Delitzsch-Bitterfeld.

In Delitzsch sprach am Montag abend vor gefülltem Saale Genosse Adolf Thiele aus Halle über die Gefahren, welche den Arbeitern erwachsen werden, wenn am 16. Juni bei den Reichstagswahlen der Reaktion nicht das Rückgrat gebrochen wird. Namentlich machte Redner die freisinnigen Arbeiter darauf aufmerksam, wie sie für eine verlorene Sache eintreten würden, wenn sie anders als sozialdemokratisch stimmen wollten. Der langdauernde Beifall bewies das volle Einverständnis der Versammlung mit den Ausführungen des Redners, was auch durch einstimmige Annahme einer Resolution bekundet wurde.

Wahlagitation im Kreise Wittenberg-Schweinitz.

Bereits vor dem Bekanntwerden des Wahltermins wurde in unserem Kreise mit der Verbreitung von 20000 Flugblättern begonnen. Da der Kreis jedoch noch gar zu rückständig ist, gar zu wenig Kräfte uns zur Verfügung stehen, so zog sich diese Verbreitung bis vor etwa 3 Wochen hin. Inzwischen wurde die Wahl ausgeschrieben. Nun hieß es Mittel und Wege finden, den Kreis gründlich zu bearbeiten. Es fand auf Veranlassung unseres Kandidaten, Gen. Rohrlack-Berlin, eine Versammlung der ehemaligen Landsleute des Kreises statt, und da wurde die Agitation organisiert. Immerhin genügte das zur Bewältigung der notwendigsten Arbeit noch nicht. Es mußten opferwillige Kräfte gefunden werden, die gegen Entschädigung des Arbeitsverdienstes sich zur Verfügung stellen. So gelang es uns mit der freiwilligen Hilfe der in Berlin lebenden Landsleute, noch 15000 Exemplare des Wahlaufrufs unserer Partei, und 10000 Exemplare eines für die ländliche Bevölkerung bestimmten Flugblattes zur Verteilung zu bringen. Wir können jetzt behaupten, daß kein Dorf — es sind deren ca. 260 — ohne Flugblatt geblieben ist!

Was nun die Versammlungen anlangt, so sieht es freilich recht traurig damit aus. In Wittenberg ist der einzige Saal — bis auf die letzten Tage — vorhanden, der uns zur Verfügung steht. Dafür aber gelang es uns, 2 Grundstücke zu mieten und dort — in einem Fall erst nach Beschwerde beim Landrat — Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten. So haben in Wittenberg bisher drei Versammlungen stattgefunden. In der ersten referierte der Kandidat des Kreises, Genosse Rohrlack, später seine Gattin in der zweiten, und endlich am letzten Sonnabend (4. Juni) Genosse Rohrlack zum zweiten Male. Diese Versammlung war ausgezeichnet gut besucht, besser als alle früheren, und hatte Rohrlack reichlichen, ja überreichlichen Stoff für das Thema: Konservative Wahlügen über die sozialdemokratische Partei. Die „amtliche" konservative Presse hat so ungeheuerliche Lügen fabriziert, daß es nur bedauert werden kann, feststellen zu müssen, für wie dumm **diese Leute** die Bauern noch halten, daß sie ihnen zumuten, diesen Blödsinn zu glauben. Der Erfolg war auch ein ausgezeichneter.

In Trebitz referierte am Sonntag (5. Juni) Genosse Coblenzer aus Berlin, auf dem Grundstück eines in Berlin arbeitenden, und in Trebitz wohnenden Maurers. Die Versammlung war gut besucht, und auch hier, wo bisher noch nicht eine einzige Stimme gefallen ist für uns, erwacht das Proletariat.

Am selben Tage referierte Genosse Rohrlack in Seyda ebenfalls auf einem Gartengrundstück unter freiem Himmel. Die Stimmung der Anwesenden war so günstig, daß selbst der Kundige überrascht davon war. 1½ Stunden lang lauschten kleine Grundbesitzer, Häusler und Bauern der Rede ihres Kandidaten. Mehr als 300 Personen standen im Garten und den Nebengrundstücken sowie auf der Straße.

Der Freisinn zeigt sich in hiesigen Kreisen wie immer. In einer einzigen Versammlung der Freisinnigen in Herzberg ließ man den Genossen Rohrlack auf etwa 20 Minuten zu Worte kommen. Vorher aber hatten die Freisinnsheiden unserem Kandidaten schon schriftlich Mitteilung gemacht, daß sie ihn in dieser einen Versammlung reden lassen würden, sonst aber nirgends mehr. Die Freisinnsheiden, die bekanntlich den größten Teil ihrer Mandate den Sozialdemokraten verdanken, machen diese mundtot, verlangen aber, daß sie in der Stichwahl dann Stimmen bekommen. Elendes Pack!

In Seyda fand nach der sozialdemokratischen, abends eine freisinnige Versammlung statt. Als Genosse Rohrlack sich zum Wort meldete, sagte der Leiter der „Liberalen", ihm, daß er das Wort nicht erhalten könne, weil er in der Herzberger Versammlung seine Parteigenossen nicht zur Ordnung und Ruhe angehalten hatte. Es waren in Herzberg nämlich ein paar Zwischenrufe durchaus parlamentarischer Art gefallen.

Die Landleute hatten ihre Bewunderung an diesem Verhalten. Sie hatten vorher den Sozialdemokraten gehört und es ging über ihren Horizont — (über unseren auch. D. R.) — daß der Mann, der vorher gesprochen hatte, nun nicht mehr reden sollte — obwohl soeben auf den Tischen ein Flugblatt verteilt worden war, in welchem **freie Aussprache verlangt** wurde. — Ueber diesen Schwindel geht in der That nichts!

Unser Kandidat bereist nun den Kreis in seiner ganzen Ausdehnung. Es ist ihm gelungen, in Kemberg auch ein Grundstück zu einer Versammlung unter freiem Himmel zu mieten. Doch ach — der Herr Bürgermeister verbot die Versammlung. Darüber empört, daß allen Wirten die Abhaltung von Versammlungen gestattet wird, ohne daß Chikanen folgen, hat sich der Herr Gastwirt Zschoch in Kemberg entschlossen, uns seinen Saal zu geben, er will auch ein Geschäft machen. So wird denn am Mittwoch, den 8. Juni, der Kandidat Rohrlack in Kemberg sprechen — die Polizei leistet auch das Menschenmögliche. In Hohenbucko wurden den Flugblattverteilern ihre Blätter **fortgenommen**, sie aus dem Dorf hinausgeführt, und erst dann das Material wiedergegeben!

Hieraus sehen die Genossen, wie wir arbeiten müssen und was wir thun. Es wird nun noch ein letztes (vierseitiges) Flugblatt mit Stimmzetteln verteilt werden, und dann wird der 16. Juni das Resultat zeigen.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Roheitsvergehen. Der Bergmann Albert Jentzsch aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189806 08-14/fragment/page=0003

Rietleben hat am 6. Februar d. J. den Schlosser Friedrich Solbrich aus Meiseburg auf der Landstraße von Rietleben mit einem Messer in den Rücken gestochen, wodurch J. eine gefährliche Körperverletzung begangen haben soll. Er giebt die That zu, will aber in Notwehr gehandelt haben. Auf dem Wege von Halle nach Rietleben seien ihm am betreffenden Sonntage an der Zementfabrik drei Handwerksburschen begegnet, von denen der eine, Solbrich, um eine Gabe bat, was er ablehnte. Es entstand darauf ein Wortwechsel, infolgedessen er von Solbrich angepackt und gehauen sein will, worauf er in der Notwehr von dem Messer Gebrauch gemacht habe. Der Verletzte hatte im Rücken eine 6 Zentimeter lange und an dem Kopf sowie an der Hand noch kleine Stichwunden. Er ist in der Klinik behandelt worden und nach einigen Wochen als vollständig geheilt entlassen. Zur heutigen Verhandlung konnte er nicht ermittelt werden. Nach einer Zeugenaussage kann der Angeklagte nicht in Notwehr gehandelt haben, da er dem Handwerksburschen nach dem ersten Wortwechsel nachgegangen und dann das Messer gezogen habe. Als Solbrich sich umdrehte und frug: „Wozu das Messer?" habe der Angeklagte erst gestochen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis, von welcher Strafe 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Einen groben Vertrauensbruch hat begangen der noch nicht 18jährige Fleischerlehrling Wilhelm **Walther** von hier, der wegen Diebstahls schon zweimal vorbestraft ist und im April bezw. Mai d. J. seinem Meister 317.17 M. entwendete, welchen Betrag er innerhalb 4 Tagen auf dem Schlamme u. s. w. vermöbelte. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Diebstahls und Hehlerei waren angeklagt, die Arbeiter Franz **Leonhardt** und Karl **Maiberg**, sowie der Handelsmann Wilhelm **Koch**, sämtlich aus Giebichenstein. Leonhardt und Maiberg hatten kurz vor Weihnachten dem Ingenieur Kelch ein Fahrrad entwendet und dieses dem Koch für 20 M. verpfändet. Weiter hatte Leonhardt noch im Januar d. J. in einem Restaurant in der Schillerstraße 3 Billardbälle entwendet. Gegen Leonhardt, Maiberg, die geständig waren, beantragte der Staatsanwalt und erkannte auch der Gerichtshof auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und 3 Jahr Ehrverlust bezw. 6 Monate Gefängnis; gegen Koch, der bestritt, sich der Hehlerei schuldig gemacht zu haben, beantragte der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis, der Gerichtshof sprach ihn aber frei, da ein non liquet vorliege.

Zwei jugendliche Taugenichtse hatten sich in den Personen der 12 bezw. 13jährigen Schulknaben Franz **Fehmel** und Adolf **Manschke** aus Delitzsch wegen vollendeten schweren und versuchten schweren Diebstahls zu verantworten, weil sie bei dem Handelsmann Andreas Günther Geldbeträge, Büchsen mit Putzpomade u. s. w. entwendet hatten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Knaben eine sehr hohe Strafe, nämlich 10 Monate bez. 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte gegen Fehmel auf 3 Monate und 2 Wochen und gegen Manschke auf 4 Monate und 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Einbruchsdiebstahls wurde der 25jährige Arbeiter Paul **Dohndorf** aus Könnern, der erst kürzlich wegen Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, zu einer Zuchthauszusatzstrafe von 3 Monaten verurteilt. Er hat in der Nacht zum 2. Januar in Garsena bei dem Gutsbesitzer Pitschke zwei Knechten ein Paar Stiefeln und Wäsche entwendet. Er leugnete, wurde aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet.

Vermischtes.

* **Vom Wetter.** Aus verschiedenen Teilen Rheinhessens laufen Mitteilungen ein, wonach in den letzten kalten Nächten Gurken, Bohnen und Kartoffeln erfroren sind. — Vom 16. bis 28. Mai erfolgten in Baiern täglich Hagelschläge, die namentlich dem in Blüte stehenden Winterroggen viel Schaden zufügten; vom 22. bis 28. Mai wurden 275 Gemeinden betroffen. — Ein schweres Hagelwetter zerstörte auf weite Strecken der Provinz Padua die gesamte Ernte.

Aus dem Reiche.

Dresden. Nahrungssorgen trieben die Arbeiterwitwe Kretsch in Kreischa dazu, sich mit ihren zwei Kindern im Dorfteich zu ertränken.

Worms. Hier hat sich ein Sekondeleutnant des hiesigen Inf.-Regiments erschossen.

Posen. Der Redakteur des Wochenblattes Praka, Lupinski, wurde wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, begangen durch Veröffentlichung zweier Gedichte in seinem Blatte, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Köln. In einer Bäckerei fand eine gewaltige Gasexplosion statt, infolgedessen alle in den Parterreräumen befindlichen Gegenstände, sowie eine Wand zertrümmert wurden. Eine Person wurde tötlich verletzt dem Hospital übergeben.

Würzburg. Von der hiesigen Strafkammer wurde Rechtsanwalt Wilh. Günzer wegen Vergehens der Unterschlagung zu 2 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

Otto. Selbstverständlich würde das Volksblatt auch die Wahlaufrufe für Dugend, Schmidt und Weicker im Inseratenteile aufnehmen. Nicht weil diese Inserate Geld bringen, sondern weil es selbstverständlich ist, daß nur solche Inserate von der Aufnahme ausgeschlossen werden, welche gesetzwidrig sind. Der Annoncenteil eines Blattes **kann** und **darf** keine politische Färbung haben. Er gehört allen und sollten selbst nur die sogenannten Schwindelannoncen von der Aufnahme ausgeschlossen werden, so würde die Expedition mit einem Zensorenamte bekleidet werden vor dessen Uebernahme sich jeder schön hüten würde. Der Inseratenteil eines Blattes steht ebenso mit dem redaktionellen Teile und mit der Redaktion in gar keinem Zusammenhange. Man muß jedem Leser eines politischen Blattes soviel Selbständigkeit und Reife des Urteils zutrauen können, daß es beides streng auseinanderhält.

B. in N. Wird verwendet werden.

Quittung.

Zum Reichstagswahlfonds:

Lokalverein der Schneider von Halle 5 M. Schade.
Vorstandsmitglieder der Kr.- u. Sterbek. des Maurergewerks durch Wagner auf Sammelliste Nr. 305 6 M. 2.86 M. von in der Lohnbewegung stehenden Dachdeckern. Vom Alten, Zwingerstraße 50 Pf. Winterstein, nicht für Dugend, sondern für Kunert 1 M. Von Genossen aus Lieskau auf Liste 250 14.45 M. durch R. Böttcher.
3.50 M. aus dem Starkasten. R. 1 M. Gr.
Gegen die Dugendgarde 1 M. Reichshof 75 Pf. 4 Markthelfer 2.50 M. Mühlweg 4 M. Wettiner Versammlung 6.75 M. Beesenlaublingen 3 M. Tönnersche Versammlungen zur Deckung der Unkosten 11.40 M. Beim Flugblattverteilen in Trebnitz 3 M. In Gutenberg gesammelt 7 M. Beamte aus der Poststraße 3.50 M. Weil Werkzeugmeister Kühme retten wollte 75 Pf. Blut-Suchsland 1 M. In Zscherben gesammelt 10.30 M. Rote Rotte 1 M. O.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 4. Juni.

Aufgeboten: Der Schneider Wiedenbeck und Luise Schellenberg (Große Ulrichstraße 37 und Liebenauerstraße 161). Der Kaufmann Haake und Anna Markworth (Berlin und Halle a. S.).

Eheschließungen: Der Schuhmacher Müller und Luise Steuer (Kleine Ulrichstraße 5). Der Kaufmann Eberwein und Marie Relius (Herrenstraße 14 und Wilhelmstraße 31). Der Gärtner Michel und Alice Rohde (Merseburg und Königstraße 84).

Geboren: Dem Handarbeiter Göttling eine T. (Gerberstraße 5). Dem Schmied Matuschke ein S. (Parkstraße 7). Dem verstorbenen Goldarbeiter Hartwig eine T. (Große Brauhausstraße 10). Dem Kaufmann Heinig ein S. (Rannischestraße 12). Dem Handarbeiter Herrmann ein S. (Neuegasse 5). Dem Schmied Schuhmacher ein S. (Streiberstraße 23). Dem Schriftsetzer Lischke ein S. (Kleine Ulrichstraße 26). Dem Handarbeiter Schneider eine T. (Feldstraße 3). Dem Handarbeiter Lasota eine T. (Wörmlitzerstraße 95). Dem Kaufmann Junker ein S. (Friesenstraße 10). Dem Tapezierer und Dekorateur Böttig eine T. (Breitestraße 31). Dem Handarbeiter Schmidt ein S. (Schützenstraße 12).

Gestorben: Des Königl. Eisenbahn-Sekretär Pöhler Ehefrau Eugenie geb. Heyne, 49 J. (Fürstenthal 5). Des Maler Hencke S., 4 M. (Klinik). Der Arbeiter Lüttich, 23 J. (Klinik). Des Glaser Hauschild S., 8 M. (Kleine Schloßgasse 6). Der Hausmann Stieler, 47 J. (Diakonissenhaus). Marie Mann, 64 J (Robert Franzstraße 6). Des Bergmann Langelotz Ehefrau Karoline geb. Reuter, 43 J. (Klinik). Der Handarbeiter Zink, 61 J. (Zwingerstraße 28). Der Bergmann Krickeldorf, 21 J. (Klinik). Die Witwe Dorothee Busch geb. Egert, 70 J. (Zwingerstraße 27).

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Weißmann** in Halle.

Markttaschen

— gute, haltbare Qualitäten —
25, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50 1.75 bis 3.— Mk.

C. F. Ritter
Leipzigerstraße 90.

Mittwoch den 8. Juni abends 8 Uhr

Oeffentliche Versammlung
der Maurer von Halle und Umgeg.

im Saale der Moritzburg.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über die jetzige Lage des Streiks. 2. Stellungnahme der arbeitenden Kollegen zur Unterstützungsfrage. 3. Verschiedenes. **Der Einberufer.**

Osborgs Bellevue.

Mittwoch nachmittags 3½ Uhr

Großes Familien-Frei-Konzert.

Gast- und Logierhaus
„Zum Mansfelder Hof"

Mansfelderstraße 29 (am Hettstädter Bahnhof).

Einem geehrten Publikum sowie werten Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich obengenannte Gastwirtschaft übernommen und vollständig renoviert habe. Mit der Bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, soll es mein eifrigstes Bestreben sein, durch vorzügliche Bewirtschaftung allen gestellten Ansprüchen nach Kräften gerecht zu werden.
Zum Ausschank gelangt Bier aus der **Freybergschen Brauerei** sowie diverse andere Biere. Gleichzeitig empfehle einen guten bürgerlichen **Mittagstisch,** Schönster Sammelpunkt für Ausflügler nach der Heide.

Achtungsvoll
Otto Planert
früher „Wilhelmshöhe", Giebichenstein.

Großes
Rad-Wettfahren

Halle a. S., Merseburgerchaussee 4
Sonntag den 12. Juni nachm. 3½ Uhr.

1. **Erstfahren.** Strecke 2000 Mtr. 3 Ehrenpreise.
2. **1 Kilometer-Fahren.** 3 Ehrenpreise im Werte von 60, 40, 20 Mk.
3. **Vorgabe-Rennen.** 3000 Meter. 3 Ehrenpreise im Werte von 60, 40, 20 Mk.
4. **50 Kilometer Dauerfahren.** Mit Schrittmachern. 4 Ehrenpreise im Werte von 150, 100, 50. 25 Mk.
5. **Mehrsitzer-Vorgabe-Fahren.** 3000 Meter. 3 Ehrenpreise im Werte von 90, 60, 30 Mk.

Preise der Plätze:

Tribüne, rechts (am Ziel) 3 Mk., links 2.50 Mk.; **Sportplatz** (innere Bahnfläche) 3 Mk; **Sattelplatz** 2 Mk. (Für Eintrittskarten zu den vorstehend aufgeführten Plätzen ermäßigt sich der Preis im Vorverkauf um 50 Pf.) **1. Platz** 1 Mk.; **Stehplatz** 50 Pf. Radfahrer und Radfahrerinnen, welche sich als solche ausweisen, zahlen für Sportplatz 2 Mk., für Sattelplatz 1 Mk.

Vorverkaufsstellen:
Franz Beeck, Riebeckplatz; **H. Bretschneider,** Franckeplatz; **Steinbrecher & Jasper,** Markt und Geiststraße.

Das Rennen findet auf jeden Fall, auch bei ungünstigem Wetter statt.

Felsenburg-Giebichenstein.
Jed. Montag u. Mittwoch 3½ Uhr nachm.
Familien-Freikonzert.

Preßlers Berg.
Mittwoch abend
gr. Familien-Freikonzert.
Hierzu ladet ergebenst ein
Hermann Mehnert.

Zu haben
in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE TRADE MARK SEIFEN-PULVER

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson" und die Schutzmarke **„Schwan".**

Strümpfe,
alle Arten, Neustricken, Anstricken, Anweben, empfiehlt
J. Winterstein, Rathausstraße 6.

Große Auktion.

Mittwoch den 8. Juni nachmittags 3 Uhr sollen vom Abbruch **Klosterstraße Thüren, Fenster, Fußboden, Staken, Nutzholz,** sowie eine große Partie **Brennholz** freihändig versteigert werden.

Achtung!
Diese Woche
Fohlenfleisch,
ff. **Wurst, Sauerbraten, nur schön, abends ff. Warme.**
O. Möbius,
Kl. Ulrichstr. 29.

Bierdruck-Apparate, neue und gebrauchte,
Umänderungen, Kohlensäure, Ersatzteile u. Reparaturen.
Herm. Graegers Nachfolger
Aug. Hoske, Geiststr. 55.

Möbel-Ausstattungen!
3teil. Sofa, Kleidersekretär, Vertikow, Spiegel m. Schränkchen, 4 Stühle, Stegtisch, 2 Bettst. m. Matr., Waschtisch, Küchenschr., Tisch, 2 Stühle für 320 Mk., auch einzeln z. verkaufen.
A. Hille, Tischlermeister, Mittelstr. 1.

Paul Schneider
Eisenwaren-Handlung
Merseburgerstr. 4.

Um mit meinen Abschlüssen zu räumen, verkaufe von heute ab **4½ Pfund reines Roggen-Brot** I. u. II. Sorte für netto 50 Pf.
Otto Hänel, Geiststr. 46 u. Harz 12.

Einkauf von **Lumpen, Knochen, Metallen** rc. **Magdeburgerstr. 61.**

Der Hehler ist schlimmer als der Stehler.

× **Trotz hoher Mehlpreise** empf. **großes kräftiges Roggenbrot** **Karl Koch,** Herrenstr. 1.

Gesucht
Eheleute

mit kleiner Familie im Alter von zirka 30 Jahren, mit guten Empfehlungen, welche fleißig und geschäftsgewandt sind, und eine Barkaution von Mk. 500 stellen können, um ein Spezialgeschäft in meinen Fabrikaten zu übernehmen. Es bestehen schon in vielen Städten dortiger Gegend derartige Geschäfte mit guten Erfolg.

Altona-Bahrenfeld A. L. Mohr,
Fabrik von Margarine, Schmalz, Fleischwaren, Kakao, Feigen-Kaffee, Kaffee-Rösterei.

Schuhmacher werden jetzt eingestellt
Gebr. Haase, Schuhfabrik.

1 Barbiergehilfe, 18 bis 23 J., Lohn 6,50 M., Reisegeld vergütet, für sogleich gesucht **Georg Krüger,** Barbierherr, Weißenfels, Klosterstr. 27.

Stube m. K. zu verm. Kl. Ulrichstr. 8.

Anst. Herr f. Schlafst. Geiststr. 21. H. IV l.

1 Herr f. Schlafst. Geiststr. 21, H. III l.

Frdl. Schlafst. z. verm. Geiststr. 21 H. III l.

Frdl. Schlafst. f. 2 Herren Töpferplan 5.

Weissenfels.
Apollo-Theater.

Spielplan vom 1.—15. Juni.
Vriborgs Gesang-, Tanz- und Verwandlungs-Ensemble. (6 Damen 1 Herr). — Fräulein **Gretchen Palm,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Laurits,** Damen-Darsteller. — Truppe **Doerington,** Kunstradfahrer. (5 Personen.) — Mr. **Darlon** und Miß **Etehrson,** rapide Luft- und Parterre-Potpourri. — Herr **H. Hochgemuth,** Gesangs-Humorist.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonn- u. Feiertag v. 11½—1½ Uhr **Garten-Frühschoppen-Konzert** bei freiem Entree sowie **2 Vorstellungen,** nachmittags 4 Uhr bei halben Preisen und abends 8 Uhr.

Leder-Pantoffeln,
Holz-, Sammet-, Plüsch- und Kord-Pantoffeln verkauft billig
D. Gründler, Fleischerstr. 41.
Billigste B[illegible] Wiederverkäufer

Von Ort zu Ort
haben sich die mit dem **Ehrenpreis der Stadt Leipzig** und der **goldenen Medaille** prämiierten

Röst-Kaffee's
der Firma
Richard Poetzsch
Leipzig

infolge ihrer **ergiebigen u. hochf. Qualitäten** sehr gut eingeführt.
Die Kaffees kommen in der Preislage zu **100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pf. stets frisch in Originalpaketen zu ¼ u. ½ Pfund Inhalt** zum Verkauf bei
Carl Müller, Theissen.
Materialwaren.

Zuschneide-Unterricht
für Damen 5 M., für Herren 25 M. Anerkennungen zur Seite.
Werft, Ulestraße 15

Eduard Graf, Markt 11
Halle a. S.
Erstgrösstes Spezial-Geschäft am Platze.
Bettfedern und fertige Betten.
Als streng reelle und billigste Bezugsquelle bekannt.
Fertige Inlets, Bettwäsche. Bettstellen, Matratzen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser kleiner **Walter** nach langem schweren Leiden im Alter von 1 Jahr verstorben ist.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Karl Henne u. Frau.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 9. Juni 5½ Uhr nachmittags vom Trauerhause, Dryanderstraße 22, aus statt.

Todes-Anzeige.

Sonntag früh 5 Uhr entschlief sanft unser herzensguter
Walter.
Rasberg den 6. Juni 1898.
Robert Haedrich u. Frau.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: **August Groß.** — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980608-14/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 131 — Halle a. S., Mittwoch den 8. Juni 1898. — 9. Jahrg.

Die Vertretung der Sozialdemokratie im deutschen Reichstage.

Die nachfolgende Tabelle giebt ein Stückchen Parteigeschichte. Es sind die sozialdemokratisch vertretenen Wahlkreise für jede Wahlperiode aufgeführt. Dabei ist für jeden Wahlkreis, der einen Sozialdemokraten in den Reichstag schickte, angegeben, ob der Vertreter im ersten (1) oder zweiten (2) Wahlgang gewählt wurde, oder ob er durch eine Nachwahl (N) in den Reichstag kam. Eine eingeklammerte Zahl bedeutet, daß der Wahlkreis in einer Nachwahl wieder verloren ging, während ein Sternchen (*) den Verlust des Wahlkreises infolge Doppelwahl und dadurch verursachter Nachwahl darstellt.

	1871	1874	1877	1878	1881	1884	1887	1890	1893
Glauchau	1	1	1	1	—	1	—	1	1
Chemnitz	—	1	1	—	2	1	—	1	1
Stolberg	—	1	1	1	—	N	—	1	1
Freiberg i. S.	—	1	—	2	2	—	—	—	—
Altona	—	1	1*)	—	—	1	1	1	1
Zwickau	—	1	1	—	2	1	—	1	1
Mittweida	—	1	—	2	2	—	—	1	1
Oldenburg-Plön	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Elberfeld	—	2	—	2	—	2	2	1	2
Auerbach	—	—	1	—	—	2	—	N	1
Reuß ä. L.	—	—	1	—	2	1	—	1	1
Leipzig-Land	—	2*)	1	—	—	1	—	1	1
Berlin IV	—	—	1	2	1	—	1	1	1
Berlin VI	—	—	1	—	—	2	1	1	1
Dresden-Altst.	—	—	2	2	—	—	—	—	—
Reichenbach-Neurode	—	—	2	—	—	—	—	—	2
Solingen	—	—	2	—	2	2	2	1	2
Breslau-Ost	—	—	—	2	2	2	—	2	1
Zschopau-Gelenau	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Hamburg II	—	—	—	N	2	1	1	1	1
Nürnberg	—	—	—	—	2	2	1	1	1
Breslau West	—	—	—	—	2	2	2	—	1
Offenbach	—	—	—	—	2	2	—	2	2
Hanau	—	—	—	—	2	—	—	—	—
Hamburg I	—	—	—	—	N	1	1	1	1
Braunschweig	—	—	—	—	—	2	—	2	1
Gotha	—	—	—	—	—	2	—	—	1
Magdeburg	—	—	—	—	—	2	—	1	2
Hannover	—	—	—	—	—	2	2	2	2
Reuß-Gera	—	—	—	—	—	2	—	1	1
Frankfurt a. M.	—	—	—	—	—	2	2	2	2
München II.	—	—	—	—	—	2	—	1	1
Hamburg III.	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Mülhausen	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Königsberg	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Niederbarnim	—	—	—	—	—	—	—	2	2
München I.	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Halle	—	—	—	—	—	—	—	2	N
Ottensen	—	—	—	—	—	—	—	2	N
Mainz	—	—	—	—	2*)	—	—	2	(2)
Lübeck	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Bremen	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Aschersleben	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Zeitz	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Sonneberg	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Berlin II.	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Berlin III.	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Berlin V.	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Teltow	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Stettin	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Waldenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Höchst	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Straßburg	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Plauen	—	—	—	—	—	—	—	—	N
Dresden-Land	—	—	—	—	—	—	—	—	N
Dortmund	—	—	—	—	—	—	—	—	N
Westhavelland	—	—	—	—	—	—	—	—	N
Lennep	—	—	—	—	—	—	—	—	(2)

Bekanntlich ist die seit 1871 bestehende Wahlkreiseinteilung, die damals Vernunft war, im Laufe der 27 Jahre aber Unsinn geworden ist, eine der Ursachen für die verhältnismäßig viel zu geringe Zahl der Mandate, die unserer Partei bei jeder Wahl zufallen. Eine andere Ursache sind die Stichwahlbündnisse der gegnerischen Parteien, die unseren Sieg häufig auch da verhinderten, wo derselbe zweifellos zu sein schien. Wäre nach dem Wunsche mancher „nach Bildung und Besitz maßgebenden" Kreise die relative Mehrheit im ersten Wahlgange entscheidend, so würde unsere Fraktion 1890 und 1893 erheblich stärker gewesen sein, wie die folgende Zusammenstellung zeigt.

Die relative Mehrheit

wurde von den sozialdemokratischen Kandidaten im ersten Wahlgange erzielt:

1) Bei der Wahl im Jahre 1890 in 50 Wahlkreisen.

Die Partei erlangte die Mandate in	35	Wahlkreisen
In einer Nachwahl gewonnen	1	„
	36	Wahlkreise
Auszuscheiden sind Aschersleben und Mannheim, wo in der Hauptwahl nicht die relative Mehrheit, trotzdem aber in der Stichwahl der Sieg erzielt wurde	2	„
	34	Wahlkreise
Es kommen hinzu	16	„
	50	Wahlkreise

Die letzterwähnten 16 Wahlkreise sind Berlin II und III, Westhavelland, Stettin, Breslau-West, Reichenbach-Neurode, Kiel, Kassel, Hanau, Höchst, Lennep, Fürth-Erlangen, Schwerin, Rostock, Sonneberg, Gotha.

2) Bei der Wahl im Jahre 1893 in 68 Wahlkreisen.

Der sozialdemokratische Kandidat wurde gewählt in	44	Wahlkreisen
In Nachwahlen gingen verloren	2	„
	42	Wahlkreise
Gewonnen wurden in Nachwahlen Halle, Ottensen, Dresden-Land, Plauen, Dortmund und Westhavelland	6	„
	48	Wahlkreise
Die relative Majorität wurde im ersten Wahlgange nicht erreicht in Plauen und Straßburg	2	„
	46	Wahlkreise
Es kommen hinzu	22	„
	68	Wahlkreise

Die 22 sind außer Mainz und Lennep noch folgende 20: Potsdam, Naumburg-Zeitz, Erfurt, Lauenburg, Harburg, Kassel, Hanau, Fürth-Erlangen, Dresden-Altstadt, Dresden-Neustadt, Meißen, Pirna, Leipzig-Stadt, Annaberg, Stuttgart, Schwerin, Rostock, Dessau, Rudolstadt, Lübeck.

Diese Aufstellungen bestätigen die oft ausgesprochene Thatsache, daß wir von den Stichwahlen wenig zu erwarten haben, vielmehr überall bei der Hauptwahl unsere ganze Kraft daransetzen müssen, um sofort im ersten Wahlgange zu siegen.

Soziales.

— **Warum die Agrarier am Gesindemangel leiden.** Aus Schlesien wird geschrieben:

Die russischen und polnischen Arbeiter werden von den Großgrundbesitzern unter den stärksten Versprechungen nach Deutschland gelockt. Die Leute merken dann aber doch sehr bald, daß sie geleimt sind und gehen oftmals unter Kontraktbruch in ihre Heimat zurück. Deshalb hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer in Schlesien beschlossen, den Regierungspräsidenten in Breslau um eine Aeußerung darüber zu ersuchen, in welcher Weise die bezüglich des Kontraktbruches der ausländischen Arbeiter hervortretenden Uebelstände weiter verfolgt worden sind oder verfolgt werden sollen.

Selbst für die polnischen und russischen Arbeiter sind die Zustände auf unseren großen Gütern unerträglich. Kann es eine bessere Kritik der Klagen über die Leutenot geben??

— **Großkapitalistisches Warenhaus.** Der Bau eines neuen großen Kaufhauses in Berlin wird nach dem Konfektionär in Angriff genommen. Vier Häuser der Leipzigerstraße sowie vier damit in Verbindung stehende Häuser der Krausenstraße sind in den Besitz den Herrn Oskar Tietz, in Firma Hermann Tietz, übergegangen. Der Erwerbspreis dieser Gebäude stellt sich auf rund 5½ Millionen Mark. Mit dem Abbruch wird im April nächsten Jahres begonnen werden, die Eröffnung des neuen Kaufhauses soll im Laufe des Jahres 1900 stattfinden. Für den Neubau sind ca. 3 Millionen Mark vorgesehen.

— **Stand des Innungswesens im Deutschen Reiche.** Angesichts der in der Ausführung begriffenen Organisation des Handwerks mögen einige Daten über den gegenwärtigen Stand des Handwerks und seine bisherige

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 7. Juni 1898.

* **Eine überraschende Neuerung im Fernsprechverkehr** ist nach dem B. T. vom Staatssekretär des Reichspostamts in Aussicht genommen; es dürfte aber eine geraume Weile vergehen, bis sie thatsächlich zur Ausführung gelangt. Es wird nämlich beabsichtigt, in den dem Publikum zugänglichen Geschäftsräumen von Restaurateuren, Zigarrenhändlern, Kaufleute u. s. w. automatische Telephonapparate, die als Anschluß an das Telephon benutzt werden können, gratis aufzustellen. Gegen eine Gebühr von 10 Pf. soll sodann jeder Gast oder Käufer in der Lage sein, sich mit dem Anzurufenden in Verbindung zu setzen und ein Gespräch auf die Dauer von fünf Minuten zu führen. Dieser Apparat soll auch noch einen besonderen Mechanismus haben, der es ermöglicht, daß dem Anrufenden für den Fall, daß ein Gespräch mit dem zu Verbindenden nicht erzielt wird, sein Zehnpfennigstück zurückgegeben wird. Nach den an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen ist die Einführung einer solchen Einrichtung allerdings beabsichtigt, indes fehlt es der Postbehörde vor der Hand noch an dem geeigneten Apparat.

* **Beim Einkaufen von Spargel** ist zu beachten, daß der Spargel nicht gewaschen verkauft wird. Nicht nur, daß der Käufer beim Verwiegen des schmachaften Gemüses, wenn es frisch gewaschen ist, hinsichtlich der Menge zu kurz kommt, ist vor allem auch der gewaschene Spargel in Bezug auf seinen Nährwert geringer als ungewaschener, weil durch das Abwaschen wichtige Nährsalze verloren gehen. In Gera hat sich aus diesen Gründen die Polizeiverwaltung veranlaßt gesehen, den Händlern den Verkauf gewaschenen Spargels zu verbieten.

Naumburg. Kraatzig-autoritäre Sozialpolitik. Im vorigen Jahre hatten die hiesigen organisierten Schriftsetzer an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, städtische Druckarbeiten nur an solche Unternehmer zu vergeben, welche die mit dem Verband deutscher Buchdrucker vereinbarten Bedingungen erfüllen. Kraatz schwieg. Darauf wurde die Sache nochmals bei der Beratung des Kämmereietats durch einen Stadtverordneten angeregt, der auch das nötige statistische Material überreichte und ganz ausdrücklich auf die Schäden einer hier betriebenen Lehrlingszüchterei hinwies. Kraatz schwieg, ließ aber bei seinem Freunde Hirschfelder munter weiter drucken. Endlich brachte der letzte Verwaltungsbericht eine Antwort dahingehend, daß sich der Geschäfts-

Erinnerungen von Halle aus dem Jahre 1848.

XIX.
(Schluß.)

Wie jede Volksbewegung Opfer fordert, so mußte auch unsere Stadt Halle Opfer bringen, die zu dem, was hier geschehen ist, ziemlich erheblich waren. Diejenigen Revolutionäre, die sich aus dem Staube gemacht hatten, wie u. a. die Studenten Ehrlich, Kaulfuß und Böhche wurden in contumaciam zu langen Festungsstrafen verurteilt; letzterer erhielt nicht weniger als 16 Jahre Festung, die er aber nicht verbüßte, sondern im freien Amerika, wo er später hohe Stellungen bekleidete, verlebte. Der Lancierhauptmann Fischer wurde wegen fortgesetzter Anreizung zum Aufruhr u. s. w. zu 4 Jahren Festung verurteilt, die er in Magdeburg verbüßt hat. Er beteiligte sich nach Verbüßung seiner Strafe immer noch hervorragend an der demokratischen und später an der sozialdemokratischen Bewegung. Die am 6. Februar 1849 gegen den Weinhändler Rawald und den Lehrer Weißgerber von 1. Instanz verhängten Urteile wurden folgendermaßen publiziert:

1. Gegen Rawald ist erkannt: Wegen fortgesetzter Anreizung zum Aufruhr, Erregung von Mißvergnügen und Majestätsbeleidigung — zusammen auf 6 Jahre Festungsarrest, Verlust der National-Kokarde und des Bürgerrechts. Begründet wurde das Urteil folgenderweise: 1. 2 Jahre wegen der zur demokratischen Zeitung unter Rawalds Redaktion beigelegten Steuerverweigerungsproklamation von Kaulfuß. 2. wegen mehrerer Artikel von Böhche und Ehrlich in der Zeitung ebenfalls 2 Jahre und 3. wegen Giefes Sturmlied und Abdrucks des Freiligrathschen Gedichtes: „Die Toten an die Lebenden" weitere 2 Jahre; Summa 6 Jahre Festung. In welch einseitiger und parteiischer Weise damals „Recht" gesprochen wurde, mag daraus hervorgehen, daß der Dichter Freiligrath selbst wegen des Gedichtes: „Die Toten an die Lebenden" angeklagt gewesen und freigesprochen worden ist. Der Lehrer Weißgerber wurde wegen Aufreizung der Landwehr zu 2jähriger Einstellung in eine Strafsektion und Verlust der Ansprüche auf Anstellung im preußischen Staate verurteilt. Die Verurteilten, die wir nicht alle aufführen können und auch aus gewissen Gründen nicht aufführen wollen, weil sich noch einige unter den Lebenden befinden, hatten fast alle eine mehrmonatliche Untersuchungshaft durchgemacht.

Ueber die damalige Strafvollstreckung, die teils sehr bitter und teils recht gemütlich war, werden die tollsten Geschichten erzählt und unser vor mehreren Jahren verstorbener Mitbürger Rawald hat im Jahre 1885 mehrere Broschüren herausgegeben, welche die Festungsverhältnisse damaliger Zeit erläutern und einen guten Einblick in den früheren Strafvollzug gewähren. Am 21. Februar 1849 wurde der Gründer der hallenschen Demokratischen Zeitung, Rawald, in die Citadelle nach Magdeburg gebracht, um die ihm in erster Instanz von Naumburg zuerkannte und vom 1. Senat bestätigte Strafe anzutreten. Seine Frau hatte die bereits in Leipzig erscheinende Zeitung von ihm käuflich erworben und damit im Interesse der Demokratie eine ziemliche Last übernommen. Sie trug alles mit Geduld und wurde demokratischerseits in ihrem Weinhandel gut unterstützt. Das Erkenntnis gegen Rawald, so bemerkte die Hallesche Demokratische Zeitung, kommt einem fast vor, als sei es auf Kommando verfertigt; man kann sehen wie die Gerichte über einen Mann urteilen, der die Achtung seiner Mitbürger verdient, der für das Wohl seine eigenen Interessen zurücksetzte und stets dem entschiedenen Fortschritte huldigt hat.

Der brutale, regierungsfreundliche Führer des hiesigen Preußenvereins, Professor Leo, der hier auf dem Neumarktfriedhofe begraben liegt und von der hiesigen Hallenschen Zeitung am 18 März dieses Jahres als ein tapferer 48er Held gefeiert wurde, hatte gelegentlich einer Rede mit Genugthuung über die ca. 18000 Personen, die damals wegen politischer Vergehen eingesperrt resp. in Untersuchung gezogen waren, gesprochen, worauf ihm durch die demokratische Presse vorgerechnet wurde, daß sich unter den politischen Verbrechern mindestens zwei Drittel Familienväter befänden und somit nicht weniger als 12000 Familien der Not und dem Elend preisgegeben wären. Dem Leo wurde ob seiner rohen Gesinnung der der Text gelesen; aber ein Bursch wie er war, was machte er sich draus. Wie man damals über die Rechtsprechung der Laiengerichte dachte, ergiebt sich aus folgendem erheiterndem Eingesandt des Wächter an der Saale, in dem es u. a. hieß: „Da man, um Geschworener zu werden, mindestens 24 Thaler Gewerbesteuer zahlen muß, hab ich mich erboten, diesen Steuersatz zu zahlen. Ich bringe dem gemeinen Wohl dieses Opfer in der Hoffnung, daß man mich zum Geschworenen wähle, und gebe hiermit mein schwarzweißes Wort, daß ich im Denunzieren und Verurteilen von Demokraten aller Art mir das Vertrauen meiner Mitbürger zu verdienen wissen werde." Unterschrift: Der Knabe Robert, Stiz-Kommissar.

Rawald war auch noch wegen Hochverrats angeklagt worden, doch war diese Anklage nicht aufrecht zu halten und mußte das Verfahren eingestellt werden. Für eine Amnestie, so schreibt Rawald, der mit dem zu 28 Jahren verurteilten Dr. Stockmann aus Bibra im Jahre 1851 auf der Citadelle zu Magdeburg einen Fluchtversuch unternommen hatte, war keine Aussicht vorhanden, obwohl wiederholt Veranlassung dazu geboten war. Aber um Gnade betteln wollten die wegen ihrer Ueberzeugung schwer Geschädigten und Bestraften nicht und so hat denn Rawald, wie die meisten anderen Hallenser, seine volle Strafe verbüßen müssen. In drastischer Weise schildert er in seinem Buche: „Aus meiner Festungszeit" die von 1765 bis 1860 bestandene Festung Silberberg im preußischen Regierungs-Bezirk Breslau, wo er auf dem Donjon den Rest seiner Strafe verbüßt hat. Manche bittere, aber auch manche heitere Stunde haben die Revolutionäre, die sich in ihr Schicksal zu fügen verstanden, verlebt. Es ließe sich noch vieles über unsere halleschen 48er Vorkämpfer schreiben, aber der beschränkte Raum unseres Blattes gestattet es uns jetzt nicht, noch ausführlichere Darlegungen zu machen, zumal die bevorstehende Reichstagswahl die größte Aufmerksamkeit auf sich lenkt und ihr auch der Raum unseres Blattes in erster Linie gebührt. Bemerken wollen wir aber noch, daß die erste Märzfeier im Jahre 1849, die damals die „Feier der Revolution" genannt wurde, in durchaus angemessener Weise von den hiesigen Demokraten trotz aller Verfolgungen begangen wurde. Es hieß ja allerdings damals in Beziehung auf die demokratische Partei, daß zu Halle die Sperlinge auf den Dächern ihr „Heil dir im Siegerkranz" zwitscherten und die Neue hallesche Zeitung hatte gegen eine Festfeier des 18. März protestiert, desgleichen hatte der Preußenverein, mit seinem Professor Leo an der Spitze, eine Adresse an Manteuffel gerichtet, um ein allgemeines Verbot der Feier zu erwirken; kurz und gut, es wurde von den Reaktionären eine Feier des 18. März in Sack und Asche verlangt, was sich aber nicht vollzog. Es gab noch Männer und Frauen genug in Halle, welche der eingekerkerten Märzhelden in würdiger Weise gedachten. In dem altbekannten Lokale dem Magdeburger Bahnhofe, war von 4 Uhr nachmittags vom Volksverein eine Festfeier angeordnet. Der sehr geräumige Saal war von Frauenhänden geschmackvoll dekoriert und zum Erdrücken besucht. Die damalige Volksliedertafel eröffnete die Feier mit dem Gesang eines von einem hallenschen internierten Demokraten gedichteten Liedes. Dann wurde von mehreren Rednern das Bild jener großen 1848er Tage beleuchtet. Der gestürzte Pfarrer Wislicenus, der schon früher die Absicht gehabt hatte, auszuwandern und später auch Halle verlassen mußte, hielt die Festrede. Er führte in seiner kernhaften, alle Zuhörer durch die Macht der Wahrheit ergreifenden Weise den Gedanken aus, daß die Märztoten wie die Märtyrer des Altertums — in der Zukunft mit dem ihnen gebührenden Lorbeer freudig geschmückt — als Helden in der vaterländischen Geschichte glänzen werden. Mit der Abendpost ging vom Volksverein eine mit 800 Unterschriften bedeckte Amnestie-Adresse an die zweite Kammer ab. Bei der Abstimmung über den bekannten Amnestie-Paragraphen am 26. März 1849 stimmten auch die beiden halleschen konstitutionellen Deputierten Fubel und Jakob gegen jede Amnestie.

Wir sind nun am Schlusse unserer 1848er Betrachtungen und wollen unsere Leser noch darauf hinweisen, daß der 1848er Kampf die Vorfrucht des allgemeinen geheimen und direkten Wahlrechts war. Möge darum jeder gerecht denkende Wähler am 16. Juni der Opfer vor 50 Jahren gedenken und nur der Sozialdemokratie die Stimme geben. Sie allein war es, welche der Märzhelden stets gedacht hat; durch den sozialdemokratischen Stimmzettel wird den Opfern der 1848er Revolution eine Ehrenbezeugung gebracht. **Darum Arbeiter gedenkt am Wahltage Eurer Vorkämpfer;**

E.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980608-14/fragment/page=0005

gang bei den hiesigen Druckereien nicht habe heben können,

„weil die Arbeiter meist dem deutschen Schriftsetzerverbande angehörten, der fortgesetzt bestrebt ist, eine Steigerung der Löhne herbeizuführen."

Das entspricht voll und ganz der Manchester-Beschränktheit, der ja auch außer Kraatz der große Eugen noch huldigt und an der seine Partei zu Grunde geht. Sogar der stockkonservative und vermuckerte alte Nationalökonom Roscher, den Kraatz an anderer Stelle zitiert, schrieb schon vor Jahrzehnten:

„Er (der reelle Segen des hohen Arbeitslohnes) ist für die höhere Klasse geradezu eine sittliche Schule, für die niederen doch gewiß eine kleinere Sünde, als die feigen, tückischen Laster der Unterdrückten."—

Voriges Jahr „bewies" Kraatz mit der ihm eigenen Bestimmtheit, daß wir Zivil-Nachträte unter keinen Umständen beibehalten könnten, weil sich sonst für die Stadt ganz bedenkliche finanzielle Folgen ergeben würden. Es wurden also Nachtpolizeier angestellt.

Gar nicht lange nachher „bewies" aber Kraatz ebenfalls mit der ihn auszeichnenden Sicherheit, daß es mit den Nachtpolizeiern nichts sei und daß wir wieder Zivil-Nachträte haben müßten. Er begründet das im Verwaltungsbericht wie folgt:

„... man gewähre den anzustellenden Wächtern einen höheren Lohn, um auf diese Weise ein gutes brauchbares Material zu bekommen."

Was also bei Nachträten frommt, ist bei Arbeitern vom Uebel!

Da unser Kraatz in sozialpolitischen und sonstigen Angelegenheiten eine eminent stadt- und staatserhaltende „Autorität" ist, muß die Sache wohl stimmen. Wer das nicht einzusehen vermag, der bedenke, daß er nur über einen beschränkten Unterthanenverstand verfügt!

Naumburg. Staatserhaltende Verlogenheit. Wer unser Kommunal-Panamino aufmerksam verfolgte, der wird erkannt haben, was es auf sich hat mit teutschem Mannesstolz, mit der allem wälschen- und Pfaffentrug feindlichen teutschen Treue, mit dem teutschen Manneswort, das dem Eide gleich ist ꝛc. Der Blick hinter die Koulissen eines kommunalen Puppentheaters läßt ja leichter den Mann erkennen, der mit mehr oder weniger „Genie" die Strippen zieht. Nun hat sich da aber neulich sogar der Edelste und Beste Freiherr von Manteuffel vor teutschen Erwählten eines „herrlichen" Volkes in wahrhaft herzerquickender Weise aufgeknöpft. Er bekannte nach einer Rede des einstigen Atheisten und Organisators von Bauernaufständen, Johannes von Miquel, der in Jugendeselei erklärte, daß er seine Mittel einzig nach der Zweckmäßigkeit wähle, was folgt:

„Ich sehe immer ängstlich nach der Notröhre, die sich der Fuchs in seinem Bau gemacht hat, um aus derselben erforderlichenfalls noch entschlüpfen zu können; ich habe aber heute diese Notröhre nirgends entdeckt."

Man stelle sich vor: Miquel ist anerkannt als der feinste Kopf unter allen Handlangern, die jetzt von der Krone beraten werden. Ihm wurde einst gesagt: „Sie sind Mein Mann!" Man vergegenwärtige sich, daß mit Miquel auch alle seine Mit-Handlanger im Byzantinismus ganz Hervorragendes leisten. An den Worten und an der lautersten Wahrhaftigkeit solcher Fackeltänzer zu zweifeln, muß unter allen Umständen als umstürzlerische Verrottung angesehen werden! Für ein kolossales Beamtenheer und für noch andere Leute sind diese Minister ideale Vorbilder! Und da kommt nach dem fatalen Abenteuer, das bereits den guten Onkel Chlodwig von wegen Erfüllung von Zusagen so ins Gedränge brachte, der Edelste von Manteuffel und erklärt sehr gemeinverständlich: „Ich glaube sogar dem Fuchse Miquel kein Wort; wo ist die Notröhre, durch die sich dieser der Erfüllung von Zusagen entziehen kann?— Denkt man dann noch an die erfreuliche Offenherzigkeit des Professors Reinhold betreffend das allein noch staatserhaltende „zweckmäßige Unrecht", so wird man folgendes Urteil des Kladderadatsch begreifen:

Verachtet ist die Lüge ja
So ziemlich im Privatverkehr
Doch tritt sie amtlich auf, alsdann
Respekt vor ihr, ich bitte sehr!"

Lernen wir daraus! Reiten wir diese Sünden den Ordnungsbrüdern kräftig vor, vor allem wenn sie über die Verlogenheit der verruchten Sozialdemokratie zetern! Wo immer auch amtlich mit besonders feierlichem Bumbum und Trara was versichert wird: Ihr habt es mit Füchsen zu thun, schaut nach der Notröhre und stopft sie zu!

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter E. H. Nr. 29, Hamburg, Filiale Halle a. S.

Mannheim, den 3. Juni.

Nachmittags-Sitzung.

Dieselbe wurde 2 Uhr nachmittags von Dimmelmeyer München eröffnet, mit der Tagesordnung: Bericht der Beschwerdekommission: Referent: Fahrenwald-Berlin. Sämtliche Beschwerden wurden eingehend geprüft und sämtlich erledigt. Es folgte der Bericht der Statutenberatungs-Kommission. Berichterstatter: Holz-Dresden. Im Plenum wurden die Paragraphen 1—7 Absatz 6 in alter Fassung angenommen. § 7 Absatz 7 erhält folgende Fassung: Tritt ein Mitglied in eine höhere Klasse, wozu vorher die Genehmigung des Vorstandes einzuholen ist, so hat es im Erkrankungsfalle während der ersten dreizehn Wochen nach erfolgtem Uebertritt, für die Dauer der Krankheit nur Anspruch auf die Unterstützung der Klasse, aus welcher der Uebertritt erfolgte. War der Uebertritt in eine niedrige Klasse durch Aenderung des Arbeitsverhältnisses bedingt, so steht der Rücktritt in eine höhere Klasse frei.

§ 8 bleibt in alter Fassung.

§ 9 Abs. 3 wurde auf Antrag der Kommission dahin geändert, daß das Krankengeld in allen vier Klassen erhöht wird. Es wird gezahlt:

I. Kl.	2,30 M.	pro Tag,	13 80	pro Woche
II. „	1,35	„ „	11,40	„
III. „	1.40	„ „	8,40	„
IV. „	0.95	„ „	5,70	„

Ueber diesen Paragraph erfolgte namentliche Abstimmung. Von 109 Delegierten stimmten 92 für und 17 gegen die Erhöhung des Krankengeldes.

Bei § 10 Abs. 6 entspann sich eine lebhafte Debatte. Nach der jetzigen Fassung ist dieser Absatz des Statuts klar und deutlich zu verstehen, was gewiß von vielen Mitgliedern freudig begrüßt werden wird.

Der Bericht der Revisoren der Unterstützungskasse in Braunschweig ergab einen Kassenbestand von 1223,22 M. Die Ortsverwaltungen werden darauf aufmerksam gemacht, letztere Kasse mehr zu berücksichtigen.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

Mannheim, den 4. Juni.

Vormittags-Sitzung.

Dieselbe wird vom Vorsitzenden v. d. Helden um 7 Uhr morgens eröffnet.

Mehrere Paragraphen des Statuts bleiben unverändert, § 14 aber wird dahin abgeändert, daß das Sterbegeld nach 10jähriger Mitgliedschaft erhöht wird, und zwar in der I. Kl. auf 120 M., II. Kl. 100 M., III. Kl. 80 M., IV. Kl. 55 M.

Bei einigen anderen Paragraphen wurden nur geringe Aenderungen vorgenommen.

Die Wahl des Vorstandes, sowie Gehaltsfestsetzungen desselben, speziell des I. Vorsitzenden, gaben Anlaß zu heftiger Debatte; da viele Delegierte die feste Anstellung des I. Vorsitzenden wünschen, was letzterer aber nicht annimmt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Den Bureauarbeitern wurde ein Urlaub von acht Tagen im Jahre bewilligt. Auch soll die Sterbetafel der Mitglieder mit Todesursache der Jahresabrechnung beigefügt werden.

Eberle-Karlsruhe dankt den Mannheimer Genossen im Namen der Delegierten für die freundliche Aufnahme, die sie letzteren zu teil werden ließen. Obermeier-Mannheim erwidert dankend und wünscht den Delegierten glücklichr Heimfahrt. Der erste Vorsitzende Deisinger wünscht der Kasse ein kräftiges gedeihliches Weiterentwickeln und schließt mit einem dreifachen Hoch auf die Kasse die zehnte ordentliche General-Versammlung. E. und F.

Versammlungsberichte.

† **Fabrik- und Hilfsarbeiter.** Die am Sonnabend den 28. Mai stattgehabte öffentliche Versammlung wählte als Delegierte zum Verbandstage den Kollegen Wilh. Müller und als Stellvertreter Herm. Emrich. Müller wies noch auf den Streik bei Prinzler hin, der wiederum zeige, wie notwendig es sei, daß sich die Hilfsarbeiter dem Verband der Fabrikarbeiter anschließen.

Die darauf folgende Mitglieder-Versammlung beschäftigte sich mit den Anträgen zum Verbandstage. Der Delegierte wurde beauftragt, verschiedene Abänderungen der einzelnen Anträge zu befürworten. — Zum Punkt Fragekasten wurde mitgeteilt, daß die Mitglieder, die sich scheuten, sich zum Worte zu melden, ihre Wünsche oder Ansichten im Fragekasten niederlegen sollten. — Ferner wurde der letzte Bericht im Volksblatte dahin berichtigt, daß es bei einem Posten nicht 16.50 M., sondern 10.93 M. heißen muß. H. E.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Antisemiten ./. Christen. Die Schuhwarenhändlerin Fräul. Auguste Lehmann war vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage des unlauteren Wettbewerbes freigesprochen worden, gegen welches Urteil die drei Nebenkläger, Oberinnungs-Schuhmachermeister Arndt, sowie die Schuhmachermeister Schröder und Wilke Berufung eingelegt hatten. Die Angeklagte betreibt seit 1897 in der Großen Ulrichstraße 32 ein Schuhwarengeschäft der, von dem Weißenfelser Streik her bekannten, Firma M. Seiler und Söhne. Es wird gesagt, die Firma Seiler und Komp. sei die Seele des Geschäfts. Angeklagte behauptet aber, das Geschäft sei ihr Eigentum. Sie bekommt die Waren fünf Prozent billiger, als die Preisliste angiebt, und einen angemessenen Rabatt. Die Firma hat sich verpflichtet, keinem anderen Geschäft in Halle Waren zu verkaufen. Der Angeklagten Unlauterkeit sollte darin bestehen, daß sie am 29. Juli v. J. und später in der Saale-Ztg., sowie eine Zeit lang auf den Programmen des Walhallatheaters annoncieren ließ, sie verkaufe Schuhwaren zu Fabrikpreisen, während sie in Wirklichkeit ein Paar Schuhe für 10 Mk. verkauft hat, deren Fabrikpreis 6 50 Mk. betrug. An jenen Inseraten hatten die genannten drei Schuhmachermeister Anstoß genommen und die Sache dem Staatsanwalt unterbreitet. Rechtsanwalt Suchsland, der Vertreter der Nebenkläger, verlangte Bestrafung der Angeklagten mit dem Hinweise, die Angeklagte sei vermögenslos und habe das Geschäft nicht auf eigene Faust. Anscheinend betreibe sie das Geschäft mit ihrem Hauswirte, dem Handelsmann Albin Barth, dem sie für den Laden jährlich 3600 Mk. Miete bezahle. Zeuge Barth bekundet, daß er der Angeklagten wohl bei Anlegung ihrer Buchführung und als Kassierer im Geschäft behilflich gewesen sei, im allgemeinen aber mit dem Geschäft nichts zu thun habe. Der Vertreter der Angeklagten beantragte Freisprechung und meinte, es sei übertrieben, wenn auf Grund solcher Inserate das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb angezogen werden solle. Der Gerichtshof hob das erstinstanzliche Urteil vom 31. März d. J. auf und verurteilte die Angeklagte zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft. Als mildernd kam in Betracht, daß die Angeklagte bisher unbestraft und jedenfalls zu den Inseraten verleitet gewesen ist.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den 27jährigen Kutscher Otto Dauer von hier, der wegen Kuppelei unter Anklage stand, weil er geduldet haben sollte, daß seine Frau im Jahre 1897 hier in Halle ein Bordell betrieben hat. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Ebenfalls wurde die Ehefrau des Angeklagten, Marie Dauer, in einer zweiten Sache wegen Kuppelei und Gewerbesteuerhinterziehung zu 10 Tagen Gefängnis und 65 Mk. Geldstrafe ev. entsprechender Haft verurteilt. Die mit ihr angeklagt gewesene Anna Kaufmann wurde von der Anklage der Kuppelei freigesprochen.

Schöffengericht.

Halle, 4. Juni.

Ein „gut freisinniger" Werkmeister, der unseren Genossen bekannte Gewerkvereinler Tietz, der sich jetzt häufig in Wählerversammlungen für die Kandidatur des Herrn Schmidt in das Zeug legt, klagte heute vor dem Schöffengericht gegen den Tischler Genossen Kiesel wegen Beleidigung. In einer am 30. Januar im benachbarten Bennstedt stattgehabten Gewerkvereinsversammlung waren seitens der Hirsch-Dunckerschen gegen die Sozialdemokratie ganz gemeine Anschuldigungen erhoben worden, welche Genosse Kiesel zurückwies mit dem Bemerken, wer im Glashause sitze; möge doch nicht mit Steinen werfen: „In einer Holzpantoffelfabrik in Halle befindet sich ein Werkmeister, der Mitglied des Gewerkvereins sei und sich von seinen Arbeitern spicken lasse." Diese Aeußerung hatte merkwürdigerweise Tietz, dessen Namen nicht genannt worden und der sich nicht einmal in der Versammlung befand, auf sich bezogen. Er beschritt den Privatklageweg, um sich gerichtlich bestätigen zu lassen, ob er „gespickt" worden ist oder nicht. Ein Arbeiter Mehl, dessen Handlungen ja ebenso zu verdammen sind, als die eines „Bespickten" trat als Spicker auf und bekundete, daß er zur Zeit, als er bei dem Privatkläger in der Holzpantoffelfabrik von Musche arbeitete, den Privatkläger Tietz wiederholt Geldbeträge nicht unter einer Mark in die Tasche gesteckt, den Kindern des Privatklägers einmal ein 2-Markstück verabreicht, dem Tietz Bier und Zigarren gegeben und seine, Mehls Frau, der Frau des Tietz Eßwaren hingetragen habe. Es wurde durch Zeugen festgestellt, daß Mehl kein guter, sondern ein unzuverlässiger Arbeiter war, der wiederholt etwas „zum besten" gegeben hat. Der Privatkläger Tietz nahm die Zuwendungen an mit dem Bemerken: „Ach, das war ja nicht nötig." Der Verteidiger des Tietz erblickt in letzterer Aeußerung eine „Zurückweisung" der Zuwendungen und meint, da andere Zeugen von den Zuwendungen nichts gemerkt haben, sei von Spickerei nichts erwiesen, weshalb Bestrafung des Beklagten erfolgen müsse.

Der Verteidiger des Beklagten Rechtsanwalt Herzfeld II, weist auf das charakteristische Merkmal an der Geschichte hin, daß der Privatkläger die inkriminierte Aeußerung auf sich bezogen habe, obwohl sein Name gar nicht in der Versammlung genannt worden sei; ob da vielleicht das böse Gewissen des Privatklägers geschlagen habe, lasse er dahingestellt; jedenfalls spreche aber dieser Umstand sehr zu ungunsten des Herrn Tietz. Der Zeuge Mehl hat bekundet, daß er wiederholt gespickt hat und wenn nun der Vertreter des Privatklägers meint, die Spickerei sei nicht erwiesen, weil andere Zeugen nichts davon gemerkt haben, so sei demgegenüber zu bemerken, daß doch Spickereien stets im Geheimen gemacht werden und aus Mehls Unzuverlässigkeit und Untüchtigkeit in der Arbeit erklärt sich die Spickerei. Die nach den Zuwendungen gemachte Bemerkung: „Ach das war ja nicht nötig" bedeutet nicht etwa eine Zurückweisung der Geschenke, wie gegnerischerseits ausgeführt wird, sondern sie bedeutet so viel als: „Ich danke auch schön." Wer sich das Geld ohne Abwehr ruhig in die Tasche stecken läßt, der wird eben gespickt. Es sei deshalb die Freisprechung des Beklagten zu beantragen. Der Gerichtshof verurteilte aber den Genossen Kiesel zu 20 M. Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängnis und sprach dem Tietz noch Publikation in der Saalezeitung zu. In der Urteilsbegründung hieß es nur, daß Mehls Angaben nicht ausreichend erachtet worden sind. Vielleicht können wir den freisinnigen Herrn Tietz bei der Publikation seines Urteils schon jetzt vor der Wahl behilflich sein.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bezirk Merseburg.

Mansfelder Kreise.

In Schwittersdorf fand eine von zahlreichen Gutsbesitzern besuchte Wählerversammlung im Garten des Gasthofes statt, in welcher der freikonservative Obergeldverschlechterer Arendt sein Programm entwickelte. Lebhafte Zustimmung von den notleidenden Landwirten fanden seine Erklärungen, daß er unter keinen Umständen für die Handelsverträge würde eintreten. Gleichwohl erklärte Arendt, den Mittelstand und die Arbeiterinteressen vertreten zu wollen. Er sprach sich weiter darüber aus, daß er sowohl, als seine Partei für Aufrechterhaltung des Koalitionsrechts sei, allerdings müßten die freien Arbeiter, welche sich nicht unter die Diktatur der Sozialdemokratie stellten, geschützt werden. Auch für das vollständige Weiterbestehen des jetzigen Reichstagswahlrechts trat derselbe ein, allerdings mit dem gleichen Vorbehalt, wenn die Sozialdemokratie diesmal stärker würde, müßten eben Mittel und Wege gesucht werden, d. h. auf deutsch, es müßte eben verschlechtert werden. Zum Schluß sprach Arendt noch über die Währungsfrage.

In der Diskussion sprach ein Herr Assessor Müller sich dahin aus, daß es nicht nötig wäre, Wahlversammlungen abzuhalten, Herr Arendt würde ja doch gewählt. Es folgte dann Genosse Reiwand, welcher den sozialdemokratischen Standpunkt wahrte. Als jedoch derselbe auf Getreidezölle, Branntweinliebesgaben und Zuckerprämie näher einging, erhob sich ein solcher Tumult unter den gebildeten, notleidenden Agrariern, daß es Reiwand unmöglich war, weiter zu diskutieren. Herr Arendt, welcher in seiner Erwiderung sich sehr sachlich hielt, suchte die Ausführungen zu widerlegen. Nachdem Genosse Reiwand sich nochmals an der Diskussion beteiligte und derselbe nachwies, welche Lasten dem arbeitenden Volke auferlegt würden durch indirekte Steuern, erhob sich wiederholt ein solcher Höllenspektakel, daß man sein eigenes Wort kaum vernehmen konnte. Nachdem Reiwand die Kandidatur des Genossen Grothe aus Halle empfohlen, erhob sich ein Herr, welcher unter Zustimmung des größten Teiles der Agrarier empfahl, in weiteren Versammlungen den Sozialdemokraten das Wort nicht zu gestatten. Als immer drohendere Rufe erschallten, zog Reiwand es vor, die Gastfreundlichkeit nicht weiter in Anspruch zu nehmen, um ganze Knochen nach Hause zu bringen.

Quittung.

Zum Reichstagswahlfonds:

Lithographen u. Steindrucker 2.10 Mk. — R. 1.— Mk. — Nicht für den holden Duzend, nicht für den starken Schmidt, sondern für unseren Kunert Fritz, von organisierten Steinsetzern bei Grothe 10.20 Mk. Schade.

Von einem Steineklopfer 1.— Mk. — Waldschlößchen-Niederlage 3.85 Mk. — Von Mitgliedern der „Freien Turnerschaft" Oppin und von zielbewußten Bauhandwerkern während der Pfingstfeiertage gesammelt 4.30 Mk. — Nudeln und Bohnen zum Wahlfonds 1.53 Mk. — L. in Bruckdorf —.50 Mk. — Von einem Döllritzer Genossen —.50 Mk. — Von der Pfingstwiese —.70 Mk. — Für die Rote Bande zum Wahlfonds von E. 1.10 Mk.
Gr.

Nietleben. Zum Wahlfonds —.50 Mk. Gr.

Zeitz. Zum Wahlfonds gingen ein: Haynsburger Kapelle 1.50 M. — Von den Kriegern aus Teuchern durch G. F. 30.— Mk. — Vom gemischten Chor 5 Mk. — Aus Bröditz auf Listen 1. 2, 3 und 5 22.16 Mk.

Das Wahlkomitee.

Quittung aus Bitterfeld.

Zum Reichstagswahlfonds:

Vom 1. Mai bis 1. Juni gingen ein: Liste 161 5.50, 152 3.50, 154 3.35, 164 4, 166 3, 163 1.40, 156 5.10, 166 0.80, 167 4.50, 172 2.90, 153 6, 171 4.10 M. Summa 41.15 M.

Gustav Blum, Vertrauensmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle den 3. Juni.

Aufgeboten: Der Schriftsetzer Schmidt und Martha Fuge (Dessau und Große Brauhausstraße 28). Der Zuschneider Skalnik und Lucia Hoffmann (Große Brauhausstraße 21 und Köln). Der Weber Schkoria genannt Meszan und Amalie Thomas (Cottbus). Der Bautechniker Böhme und Ida Gröbel (Berlin und Cönnern). Der Lokomotivführer Höfer und Helene Semmler (Halle und Reichenbach). Der Kaufmann Hummel und Anna Eitner (Dresden und Mügeln). Der Schmiedemeister Reiche und Ida Schneider (Kretzschau). Der Schiffbauer Otto und Albertine Böttger (Halle und Nienburg). Der Architekt Warendorff und Lucie Herrmann (Brieg und Hannover).

Eheschließungen: Der Fabrikbesitzer Wolfers und Johanna Huth (Antwerpen und Lutherstraße 2a). Der Brauer Philipp und Marie Billerbeck (Göthestraße 14).

Geboren: Dem Maurer Fischer eine T. (Reilstraße 2). Dem Buchdruckereibesitzer Nietschmann eine T. (Große Ulrichstraße 18). Dem Polizeisergeanten Baum ein S. (Pfännerhöhe 33). Dem Kaufmann Aßmus eine T. (Delitzscherstraße 9). Dem Schlosser Graul eine T. (Anhalterstraße 12). Dem Ingenieur Weise ein S. (Oleariusstraße 9). Dem Tischler Schäfer eine T. (Spiegelstraße 4). Dem Schuhmacher Schnoor ein S. (Lessingstraße 6). Dem Hilfsheizer Fett ein S. (Freiimfelderstraße 81).

Gestorben: Bertha Friese, 44 J. (Bahnhofstraße 11). Der Kaufmann Arndt, 25 J. (Henriettenstraße 5). Der Oberkoch Schreber, 27 J. (Klinik). Der Fabrikarbeiter Weinhage, 39 J. (Klinik). Des Maurer Schaaf T., 3 J. (Diakonissenhaus). Der Werkmeister Edner, 45 J. (Große Wallstraße 27). Des Gelbgießer Klapper T., 6 J. (Breitestraße 13). Des Maurer Goldberg Ehefrau, Bertha geb. Knoblauch, 47 J. (Parkstraße 5).

Giebichenstein, vom 28. Mai bis 1. Juni.

Aufgeboten: Der Maurer Hoffmann und Emma Bock (Trotha und Kleine Breitenstraße 4).

Eheschließungen: Der Maschinenschlosser Kuhl und A. M. D. Moritz (Triftstraße 35 und 8). Der Zementarbeiter Thomann und J. A. A. Thielicke (Triftstraße 20). Der Fabrikarbeiter Heinrich und F. A. M. Kutscher (Trotha und Trothaerstraße 34). Der Elektro-Monteur Heinisch und J. J. L. Pietzsch (Budapest und Reilstraße 105).

Geboren: Dem Müller Weise eine T. (Hohestraße 20). Dem Bergarbeiter Richter eine T. (Schmelzerstraße 1). Dem Bahnarbeiter Geist ein S. (Kleine Breitenstraße 8). Dem Fleischer Vorkauf ein S. (Triftstraße 18). Dem Böttcher Abendroth ein S. Eichendorffstraße 1).

Gestorben: Des Fabrikarbeiter Westphal S., 4 J. (Große Breitenstraße 4). Des Handarbeiter Mehlhose S., 2 Mon. (Auguststraße 10). Die Witwe Kreutner geb. Siegert, 57 J. (Burgstraße 68). Des Maurer Banse T., 2 Mon. (Kleine Breitenstraße 3). Des Handarbeiter Quaas S., 1 J. (Eichendorffstraße 38).

2. bis 3. Juni.

Aufgeboten: Der Oekonom Banse und C. E. Günther (Reilstraße 103 und Meerane). Der Schlosser Pötzsch und C. Möbius (Schönnewitz und Triftstraße 12).

Geboren: Dem Handarbeiter Puritz ein S. (Eichendorffstraße 4).

Zeitz, vom 22. bis 28. Mai.

Eheschließungen: Der Gärtner Bahrmann und Emma Deubel. Der Kellner Müller und Anna Weidhase. Der Arbeiter Ulrich und Klara Weinhold. Der Lackierer Freyer und Wilhelmine Stärker. Der Arbeiter Krimmel und die geschiedene Arbeiter Mühlbach geb. Zeitze. Der Korbmacher Walther und Luise Laage. Der Tischler Nagel und Cäcilie Oehlschläger. Der Tischler Pfützner und Pauline Gröschel.

Geboren: Dem Buchhalter Zimmer eine T. Dem Tischler Schnurre eine T. Dem Kaufmann Hausen eine T. Dem Tischler Tischendorf ein S. Dem Bergarbeiter Kutzschbach ein S. Dem Handschuhmacher Habermann eine T. Dem Weichensteller Müller eine T. Dem Zimmermann Schleunig eine T. (Rasberg). Dem Kesselschmied Klotz eine T. Dem Schaffner Scheffler ein S. Dem Schaffner Becker eine T. Dem Arbeiter Pöhler eine T. Dem Arbeiter Ziehbold ein S. Dem Schlosser Mähler eine T. Dem Arbeiter Jäckel ein S. Dem Drechsler Schöche eine T. Dem Schmied Schirmer eine T. Dem Arbeiter Mückenheim ein S. Dem Arbeiter Wolf eine T. Dem Bäckermeister Drechsler eine T. Dem Handschuhmacher Kunze eine T. Dem Arbeiter Küchler ein S. Dem Bürstenmacher Sachsenröder eine T. Dem Tischler Schäfer eine T. Dem Bureauvorsteher Röder ein S.

Gestorben: Elise Leudolph, 21 J. Kurt Kleindienst, 2 Wch. Friedrich Kaiser, 1 Mon. Anna Habermann geb. Querengässer, 29 J. Karl Bösel, 59 J. Friedrich Barfels, 62 J. Luise Duda, 2 Mon. Emma Schäfer, 10 Min. Auguste Hoffmann geb. Senf, 47 J. Friedrich Wohlfahrth, 73 J.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weitzmann in Halle.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980608-14/fragment/page=0006